WILHELM EILERS

Herd und Feuerstätte in Iran

A. Angesichts der Bedeutung, welche dem Feuerkultus im alten Iran bis zur Mohammedanisierung zukam, scheint eine Betrachtung der noch gegenwärtig gebräuchlichen Wörter für Feuer und Herd sowie verwandter Begriffe, die mit dem Herdfeuer in Verbindung stehen, wie Brennholz[1], Kohle[2], Asche[3], Rauch[4], Ruß[5],

---

[1] Vgl. unten p. 315 *hīzum/hīma*. Über Brennholz → Baum s. Kyros p. 198[60] (auf p. 199). Dazu dt. *Zunder/Zunter* als Baum- oder Strauchname in Tirol (Kiefer bzw. Alpenrose); türk. *yaγ-ač* „Holz, Baum" zu *yaq-* „anzünden" (bei Jarring), p. 316 Anm. 20. Bel. (Merw) *tōgaz* „(Feuer-)Holz" dürfte aus *gaz* „Tamariske" (als dem Brennholz der Wüste) und *taß-* „heiß s." (idg. *tep-*) bestehen: bel. *thaf* „heiß", *thāfaγ* „Ofen", *thafs-* „heizen, backen" usw. (np. *taftan*, *tūn|tāb* usw.). Zu dieser Wurzel s. noch pp. 314, 336. In Soh (Sō) und bei den Bachtiaren heißt „Brennholz" (d. h. das übliche Wüstengestrüpp) *koñdä* bzw. *kundä* (KPF II p. 188) vielleicht ← „Abgehauenes" (*kanda*; doch s. pp. 315, 316), bei den Zaza-Kurden *kōlī* (KPF III/IV p. 159) ← ? < ? Zusammenfassend Verf., Die vergleichend-semasiologische Methode in der Orientalistik (1973) p. 59ff., 69.

[2] Über (Holz-)Kohle np. *zuγāl* (früher gern — und weshalb ? — mit D̲āl geschrieben) und np. *nigāl* dass. < **uz|kāra-* bzw. **ni|kāra-* zur Wz. *ker-* „brennen, glühen, heizen" s. unten p. 321. Dazu ließe sich auch np. *angišt* „Holzkohle", bacht. *angašt* „glühende Kohle, Kohlenglut" (NW für **ham|kr̥ta-*) stellen, das jedoch meist mit ai. *áṅgāra-* m/n. „Kohle" verbunden wird (Pok. Wb. p. 779; Mayrhofer, Wb. I p. 21). Dieses hat keine vernünftige Etymologie und wäre als iranisches Lehnwort ansprechbar (< NW **ankār* < **ham|kāra-*), käme es nicht schon im Rigveda vor (860, 9; Grassmann Wb. Sp. 11). Aus den Pamir-Dialekten würde ich hier noch folgende „Kohle"-Wörter anfügen (nach Sköld, Materialien p. 162f.):

nežōr im Šuγnī
nežūr im Rōšānī
nižōr im Bāğū'ī

sowie mit *l/n*-Wandel

lažōr im Bartangī,

die auf ein **ni|čāra-* zurückgehen mögen, während

aŋgəχ̌mək im Yazγulāmī

zu ai. *áṅgāra-* gehören dürfte. Weiteres unten p. 321 f.

[3] Als das „Kleid des Feuers" wird die Asche interpretiert (Šāyast ed. Tavadia p. 49), was man aus einer Schreibung *'trwstr* (**atur|vastr*) für phl. *ātur(i)star* „Asche" herausspinnen kann. Ähnlich gebildet ist np. *χākistar* „Asche" (*χāk* hier = np. *kāγ* „Feuer" in den Wörterbüchern ? S. unten p. 319). Ähnlich bezeichnet in Fars *χākä|čālä* den „Aschenhaufen" (KPF I p. 55a); über *čāla* „Grube → Herd" s. unten p. 314. Unter den Pamir-Mundarten ist *usur* „Asche" im Iškašmī zweifellos eine alte Verkürzung von *āturistar* o. dgl. Auch av. *ātrya-* n. „Asche" (AirWb 320; weshalb nicht *-ϑr-* ?) ist von *ātar-* „Feuer" abgeleitet und hat schließlich zu den Dialektwörtern *hōl/hūl/χul* u. ä. geführt (NpEt p. 268 Nr. 36); *χul* in Soh (Sō) wird von K. Hadank in KPF III/I p. 251 irrig als türk. *kül* „Asche" angesehen. In Talisch entspricht *hūlakū* (A. Christensen, Contribution à la dialectologie iranienne, 1930, p. 238b). Desgleichen ist im Pamir *aϑēr*, *ϑī(e)r* u. ä. das Wort für „Asche" (Sköld, Mat. p. 162 usw.), ganz gewiß mit Morgenstierne, Pashto p. 11 ein Nachfolger von air. **āϑrya-*. Schließlich ist auch soghd. *āšăku* „Asche" auf **āϑrăkam* zurückzuführen (vgl. Gershevitch, Gramm. of Manich. Sogdian p. 47 § 299). Über *părg* „Asche" im Wachi s. unten p. 323 Anm. 38. Von ai.

Rauchfang[6] und dergleichen, nicht ohne Bedeutung zu sein[7]. Bei meinen mehrjährigen Dialektstudien in Iran habe ich daher auf diese Ausdrücke auch immer wieder mein Augenmerk gerichtet, Vergleichungen angestellt und den Kreis, den diese Wörter beschreiben, auch sachlich zu durchdringen und abzustecken versucht. Neben gewissen etymologischen Tatsachen, die sich mir im Laufe der Zeit dabei ergaben, waren besonders folkloristische Untersuchungen anzustellen, die ich im Folgenden kurz skizzieren möchte. Daß dabei die Ortsnamengebung gleichfalls eine Rolle spielen würde, war bei einem Lande von vornherein anzunehmen, welches einst durchsetzt war von heiligen Tempelfeuern, von denen heute noch einige wenige ungelöscht sind.

Trotz der hervorragenden Stellung von Ātar bzw. Agni, dem Feuergott bei den Ariern, gilt jedoch allen hochgespannten Erwartungen gegenüber eine Einschränkung: der Herd hat weder in Indien noch in Iran je die gleiche Rolle gespielt wie bei den indogermanischen Verwandten in Europa, bei Griechen, Römern und Germanen, wo die häusliche Feuerstätte als Altar Inbegriff des Heimes und Sitz der Familiengötter ist. Zwar nennt noch der Yasna Ātar, den Gott des Feuers, den

ắsa- m. „Asche", das wie die deutschen Wörter *Asche* und *Esse* von *ắs-* „brennen" stammt, ist weiter unten die Rede (pp. 310, 317). Unklar bleibt mir bel. *kir* „Asche" (Gilbertson, Gramm. p. 8; s. unten p. 317). Für „Asche" bei den Belutschen gibt Jos. Elfenbein, A Vocabulary of Marw Baluchi (Neapel 1963) pp. 63, 86 das Wort *purr*, welches bei M. Longworth Dames als *phuṛ* erscheint. Ein Wort *räšt* „Asche" ← (np.) „trockene Erde, Staub" gibt es in Fars (KPF I p. 56a). In Sīvand, jener NW-Enklave bei Persepolis, ist *hūīre* „Asche" zweifellos nur weitergebildetes *ūīr* „Feuer" (mit *h*-Vorschlag; < **āδur-ak*); Verhältnis wie np. *dūda* „Ruß" zu *dūd* „Rauch" (nächste Anmerkung). Auch das von F. C. Andreas in Kerman aufgezeichnete Parsenwort *χaterī/χōterī* „Asche" dürfte nur adjektivisch erweitertes *ātur* „Feuer" sein, während das in Jesd gehörte Wort *hōsŏt/hāsud* vielleicht *sūχt* „verbrannt" enthält. — Ohne Etymologie armen. *moχir* „Asche" (unten p. 317).

[4] Np. *dūd* < mp. *dūt* (< air. **dūtá-* n. oder **dūtí-* f.) gehört mit ai. *dhūma-* m. „Rauch, Dampf", lat. *fūmus*, ksl. *dušъ* „Rauch" etc. zu idg. *dheu̯-* „stieben, wirbeln", einer synonymen Parallelwurzel (*-w/m*-Wechsel wie bei den Semiten) von *dhem-* „stieben, rauchen" mit np. *dam* „Atem", *damāγ* „Nase", *dama* „Blasebalg", *dam|gāh* „Schmiede(esse)" usf. (s. meinen Demawend passim). Über *dūdmān*, phl. *dūtak|mān* „Sippe, Geschlecht" s. p. 334.

[5] Np. *dūda* „Ruß" < mp. *dūtak*, von *dūt* > *dūd* „Rauch" abgeleitet. Im Schahname ist *dūda* auch „Familie" (Wolff, Glossar), also = *dūd|mān*, *dūd|χāna*; s. die vorhergehende Anmerkung sowie unten p. 334. Eine andere Weiterbildung von *dūd* „Rauch" ist *dūdī* „(Freuden-)Feuer" < **dūtīh* (mittelpersisches Nominalabstraktum oder *-īk*-Adj.).

[6] Über dt. *Esse* s. unten p. 310. Im Neupersischen hat man für „Rauchabzug" *dūd|kaš*, *dūd(ā)hang/ǧ*, *dūd|gāh*, *dūd|kand* (so wohl mit p. 316 statt *°gand*). Die Herkunft von *būq* „Esse" in Anārak ist mir unklar: türk. *buγ(u)* „Dampf, Rauch" (Räsänen Wb p. 86a)? Nicht jedenfalls zu gleichbedeutendem arab. *buḫār*. „Rauchabzug" als Loch in der Wand oder an der Decke ist als *darīca* f. (d. i. np. *darīča* „Türlein, Fenster") vertreten bei Lorimer, Waziri p. 156. Np./türk. *bāǧa* < *bād|ǧa(h)*: „Windloch, Luftstelle" (o. dgl.; vgl. engl. *wind|ow*) = „Dachluke" → „Schornstein". Arab. *madḫan(a* f.) „Kamin" zu *duḫ(ḫ)ān* „Rauch". Ganz primitiv ist auch das Loch im Dach, das vom römischen *compluvium* repräsentiert wird.

[7] Allgemeines und Literaturangaben etwa im Artikel *Herd* von C. H. Ratschow in RGG³ III (1959) p. 234f. Desgleichen im Art. *Herd* bei Schrader—Nehring, Reallex. d. idg. Altertumskunde² I (1917—1923) p. 495ff. Ferner im besonderen M. Mokri, Le Foyer Kurde in Ethnographie (Paris 1961) pp. 79—95 = ders., Contribution scientifique aux études iraniennes (1970) pp. 15—31.

„Hausherrn aller Häuser" (*vīspanąm nmānąm nmānō.paitīm* Y. 17, 11). Allein andere soziale und klimatische Verhältnisse haben die heilige Stätte dort, wo der Herd vorwiegend nur noch zum Kochen dient, seiner alten sakralen Stellung entkleidet, wiewohl diese — wie zu zeigen — noch in vielen Einzelbeziehungen hindurchschimmert. War doch im sassanidischen Iran jedes Herdfeuer eines Haushalters Altar, wenn auch auf der untersten Stufe der Rangordnung der heiligen Feuer. Das ließ sich natürlich nicht so schnell vergessen.

Dennoch ist die Besichtigung der heutigen Feuerstellen in iranischen Häusern eine Enttäuschung. Wie im nachmittelalterlichen Europa der Ofen, so haben im Morgenland seit je die tragbaren Feuerbecken (*manqal*) dem eigentlichen Herd den Rang streitig gemacht, und eine iranische Küche, soviel Aberglaube sich mit ihr verbindet[8], ist ein prosaischer Anblick. Zwei oder gewöhnlich drei, manchmal auch vier hochkant gestellte Ziegel bezeichnen die Feuerstelle, auf der die saubere Holzkohle (*zuγāl*) durch Fächeln zum Glühen gebracht wird. In größeren Häusern gibt es mehrere primitive Kochstellen dieser Art, in ländlichen Gegenden und unter einfachen Verhältnissen auf dem Boden, bei größerem Wohlstand und städtischem Aufwand auch in Wandnischen und mit großem gemauertem Rauchabzug darüber.

Am ehesten fand ich den Gedanken des Herdes noch in den strohgedeckten Hütten Masenderans und des kaspischen Uferlandes erhalten, die ohnehin mit ihren Satteldächern und schlichten Säulenvorbauten einen „nordischen" Eindruck machen. Aber auch hier besteht der Herd nicht wie bei uns in einem gemauerten Aufbau, sondern in einer Bodenvertiefung, der Aschengrube, die sich an einer Wandseite befindet, während der frei aufsteigende Rauch durch irgendeine Öffnung im Dache entweicht. Soweit die festangesiedelte Bevölkerung. Nomaden, die einen großen und wichtigen Bestandteil der Einwohner Irans ausmachen, haben nach der Natur der Sache weder Herde noch Öfen, wohl aber natürlich ihre Feuerstellen in oder beim Zelte bzw. der Laubhütte, die sie bewohnen.

B. Ähnliche Enttäuschung ruft zunächst auch die Betrachtung der sprachlichen Seite der Dinge hervor. Während *Herd*, engl. *hearth* usf. allen Stämmen germanischer Zunge gemein ist[9], während griech. ἑστία sich der römischen Göttin für Haus und Herd, der *Vesta*, aufs engste verschwistert[10], kennen die Iranier, wenigstens in der Gegenwart, kein eigenes gemeinsames Wort für „Herd". Wenn sie daher in der allgemeinen Umgangs- und Schriftsprache die häusliche Feuerstätte bezeichnen wollen, müssen sie auf das türkische Wort *oǧāq* zurückgreifen, das jedermann kennt. Es hat die Erbschaft des verlorenen altiranischen Ausdrucks angetreten; wir werden auf seinen Ursprung und seine typisch iranische Verwendung später noch zurückkommen (sub D p. 334ff.).

[8] Küche und Bad sind der Tummelplatz von Dschinnen, so z. B. in den von mir in Iran aufgezeichneten Märchen.

[9] Zu idg. *ker-* „brennen, glühen, heizen" (Pokorny, Wb. p. 571f.), worüber noch unten p. 322 zu handeln ist.

[10] Nach Pokorny, Wb. p. 1170f. zu *wes-* „weilen, wohnen, nächtigen" (ap. *ā|vahana-* „Anwesen, Wohnstätte, Siedlung" usf.). Jedoch über die Herkunft von ἡ ἐσχάρα „Herd, Feuerplatz; Brandaltar" nebst ἡ ἐσχαρίς „die Kohlenpfanne" läßt sich wohl nichts Bündiges sagen. Man könnte an ein idg. *sĝho-rā-* „Halter" sc. des Feuers denken wie unten p. 316 ar. *°dhāna-*, also von *seĝh-* „(fest)halten": ἔχω bzw. ἴσχω mit ὁ ὄχος „der Halter", ἡ ἰσχάς „der Anker" usw. (Pokorny, Wb. p. 888). Sonstige Etymologisierungsversuche bei Hj. Frisk, Griech. etym. Wb. I (1960) p. 577 (und Nachtrag).

Umso reicher an iranischem Wortgut sind die Mundarten. Hier treffen wir eine Fülle echtiranischer Wörter, deren Herkunft und Bedeutung es sich nachzugehen lohnt. Ohne Vollständigkeit zu beanspruchen, greife ich hier nur die folgenden Ausdrücke heraus, welche teils den bekannten Mundartpublikationen, teils eigenen Sammlungen entstammen.

Seit alters ist der Herd der Ort des Glühens und Brennens, die Wärmestätte. Also

1. Herd = Glühen, Brennen, Warmsein

a) heth. *ḫašša-* ,,Herd" (z. B. Language 29, 1953, pp. 268, 269)
lat. *āra* ,,Altar" < **āsa*; *aridus* ,,trocken, dürr"
dt. *Esse*

sind Bildungen der Wurzel *ā̆s-* ,,brennen, dörren", mit *g*-Erweiterung *azg-* in
arm. *ačioun* ,,Asche", dt. *Asche* (Pok. p. 68f.).
ai. *āṣṭrī́-* f. ,,Feuerplatz" (unten p. 317)
gehört als die ,,Brennerin" zu ai. *ā́sa-* m. ,,Asche".

b) pš. *nγarai* ,,Feuerstelle", falls mit G. Morgenstierne, An Etymological Vocabulary of Pashto (1927) p. 51 < **ni|gara-* zu idg. *gʷher-* mit lat. *fornus* und *fornax* ,,Ofen", als *gʷher-m-* in θερμός, lat. *formus*, dt. *warm*, mp./np. *garm* usf. (Pokorny p. 493ff.; doch s. unten p. 322). Dahin möchten wir auch ṚV *harmyá-* n. ,,Haus(gemeinschaft), Wohnstätte, Familie" stellen (< **gharmyá-*), eben ← ,,Feuerstätte, Herd".

Auch lat. *aedes* ,,Tempel", im Plural ,,Haus", ist eigentlich der ,,Herd" und gehört zu idg. *aidh-* ,,brennen".

Ebenso ist lat. *focus* ,,Herd" (wie immer die Kürze des *ŏ* zu erklären sein mag) nicht zu trennen[11] von *fōculus/fōculum* ,,Feuerpfanne", von *fōmes* ,,Zunder", *favilla* ,,Asche" usf., d. h. es gehört zu *fovēre* und damit zu idg. *dhegʷh-* ,,brennen": np. *dāš* ,,Ofen" < *daχša-* m. ,,Brand" im Awesta.
Schließlich ist unser Wort *Herd*, engl. *hearth* zu ³*ker-* ,,brennen, glühen, heizen" zu stellen, wozu auch got. *haúri* n. ,,Kohle" und an. *hyrr* m. ,,Feuer" gehören (Pokorny p. 571f.).

An semitischen Parallelen fehlt es nicht, die gleichfalls den Herd als die ,,Stätte des Brennens", den Ort des ,,Brandes" charakterisieren.

hebrT. *miqlēʰ* ,,wo es brennt" (akk. *qalqallum*) — *qlw/y: QL*
arab. *ir(y)a* f. ,,Feuerherd"[12], im Irak mit vorgeschlagenem *w-* und Labialvokal: *wu'ra* f. — *'/wry* ,,brennen"
arab. *mauqid/mustauqid* ,,Feuerstelle", im Irak *mauqad*, in Palästina *mōqade* ,,Herd, Feuerstelle" (Kampffmeyer, Glossar p. 78b)
hebrAT. *mōqēḏ* ,,Feuerherd" (< *ma-wqid-*) — *wqd* ,,brennen"

[11] Anders und wenig plausibel Pokorny, Wb. p. 162.
[12] Davon möchte man den Namen Ariel (*Ărī'ēl*) im Alten Testament ableiten. Doch ist der erste Bestandteil ganz undurchsichtig (M. Noth, Die israelitischen Personennamen . . ., 1928, p. 238).

Nicht ganz sicher zu beurteilen ist

hebr. *maḥtāʰ* f. ,,Kohlenpfanne, Feuerbecken" (mit sekundär zurückgebildetem Verbum *ḥty* im Hebräischen), zu arab. *maḥt* (= *ḥamt*) ,,heiß" (Tag) — *mḥt* ,,erglühen, sich erhitzen".

Aber

arab. *miğmara* f. ,,Räucherpfanne, Feuerbecken" gehört zu *ğamr(a* f.) ,,Glut, glühende Kohle, Feuerbrand" < hebrT. *moğmār/muğmār* ,,Kohlenpfanne, Räucherwerk", syr. *gəmūrəṯā* ,,Glut, Kohle" — *gmr*
aramT. *təfāyā/tīfāyā* ,,Kochherd", vgl. hebr. *ašpōṯ* ,,Müll" ← ,,Aschenhaufen", arab. *uṯfīya* f. ,,Dreifußstein" (s. p. 316) — *Ṯ P-w/y*

,,Kochstätte" ist der Herd in

hebrAT. *məbaššəlōṯ* (Part. act. D) — *bšl* ,,kochen".

Hingegen bedeutet das weithin auch als Lehnwort gebrauchte

arab. *manqal* ,,Feuerbecken" (türk./russ. *mangal*, μαγκάλι) eigentlich nur die ,,Trage" (*nql*), weil es ein überallhin transportabler Herd ist. Ähnlich akk. *muttaliku* = ki-ne-lah₄ (A. Salonen in Baghd. Mitt. 3, 1964, p. 100ff.) und schon prähistorisch (Burney-Lang, Die Bergvölker Vorderasiens, 1973, p. 117f.).

arab. *minṣab* ,,Küchenherd" (im Irak *munṣuba* mit Vordergaumen- oder Labial-*u*) ist einfach das Mittel zum Aufsetzen der Kochtöpfe: wo man etwas daraufstellt. Vgl. unten p. 316f. *dīg|dān*. Vielleicht läßt sich türk. *sal* ,,Herd, Feuerstelle" (Räsänen, Wb. p. 398a) ähnlich als Stelle zum ,,Aufsetzen" erklären: *sal-* ,,(hin)legen, aufstellen".

Ihrer semantischen und etymologischen Herkunft nach bleiben unklar

arab. *aṭīma* f. ,,Herd, Kamin", vielleicht zu einem *'ṭm* *,,sich erhitzen": arab. I/V ,,sich erzürnen"; schwerlich mit *-m/n*-Wechsel im dritten Radikal zu *waṭan* ,,Heim(at)" (vgl. die Semantik von türk. *oğāq* unten p. 334ff.)

arab. *ṭābūn(a* f.) ,,Backtopf; Hohlherd": Loch in der Erde? Oder ,,Ziegelsteine" für den Herd? Eventuell sogar iranischer Ursprung: *tap-* ,,heiß sein"?

irak. *šūmīna* f. ,,Feuerstätte" (Dict. of Iraqi Arabic, Washington 1964): < iran. *šām* ,,Abend(essen)" + *-ēnak*?

Nicht von arab. *buḫār* ,,Dampf", sondern vom persischen *buχārī* ,,Ofen" (eigentlich der ,,bocharische"?) stammen die Herd-Wörter in verschiedenen Mundarten:

syr. *biχerīye*
kurd. *biχerī*
bacht. *puχårī*
fiχårī (Lorimer, Phonology p. 117b).

2. Herd = Feuerstelle

a) „Feuer“ + -*gāh*[13]:

np. *ātaš|gāh* als „Feueraltar, Feuertempel“, häufigster Ortsname, besonders für Berge und Burgen gebraucht

kurd. *ā͜ūrīā* / *āwiryā* } KPF III/II p. 230: < *āδur* + *gāh* (oder *ǧāi* ?)

Mukrī *āwerg* (bei Mokri a. a. O. p. 18)

sīv. *ārd|gā* mit *ārd* metathetisch < **ādr*. Vgl. ON *Ardistan*[14] ?

ʿAlī Ḥaṣūrī, Guzāriš-i-gūyišhā-i-lurī (= Zabān va-Farhang-i-Īrān 28: 1964) p. 20 nennt aus Luristan für „Feuerstätte“

---

[13] Die Komponente -*gāh* ist sehr allgemein zur Bildung von Nomina loci et temporis und besonders beliebt in Körperteilnamen. So bei den Kurden (Gelbaghi) in *gīš|gā*, *gēž|ga* „Schläfe“, *gōⁱč|ga* „Ohr“ (zu *gōš*), *mizil|ga* „Harnblase“ (= *mīzel|dān* unten p. 313 Anm. 15; zu *mēz*), *quranč|ga* „Ellbogen“, *šelka* (Mukrī) „Schenkel-Innenseite“ (zu np. *šal*).

Auch im Neupersischen wird -*gāh* in gleicher Weise gebraucht:

āb|gāh „untere Rippengegend“
bačča|gāh „männliche Geschlechtsgegend“
band|gāh „Gelenk“ (allgemein)
dum|gāh „Bürzel“ (des Vogels)
gīǧ|gāh „Schläfe“ (zu *gīǧ* von *gard-īdan*: „schwindlig“)
ǧidau|gāh „Widerrist“ (woher ?)
gird|gāh „Leistengegend“ } eigentlich die „Nierengegend“ ?
gurda|gāh „Taille, Hüfte“ }
kafal|gāh „Hinterteil, Kruppe“ (arab.)
kamar|gāh „Rücken, Kreuz“
kitf|gāh „Schultergelenk“ (arab.)
ḫutna|gāh „Vorhaut“
χᵛaš|gāh „vulva“
nišast|gāh „podex“
nāf|gāh „Nabelgegend“
sarūn|gāh, *sarīn|gāh* „Hinterteil“
šarm|gāh „pubes“
tuhī|gāh „Leistengegend, Weichen“ (*tuhī* „leer“)
usw.

Ähnlich sehen wir auch -*ǧā(i)* verwendet (< *vyāγ*):

batar|ǧā „pudenda; Dreckstelle unter den Fingernägeln“
šarm|ǧā(i) „pubes“.

[14] Alter und verfallener Ort mit Nordwest-Dialekt, zwischen Kaschan und Nā'īn am Wüstenrand gelegen, von mir Ende März 1939 besucht. Nach Ḥamza Iṣfahānī brannte dort das Feuer Mihr-Ardašīr (Schwarz passim; Schippmann, Feuerheiligtümer p. 461). Es gibt vielerlei Volksetymologie über den Namen, die ich notierte, auch übrigens in FǦ 10.

Ortsnamen (vgl. unten p. 338) können wichtige Hinweise auf alten Feuerkult geben (wiewohl derselbe natürlich allerorten stattfand). Indessen ist eine Interpretation gerade im obigen Falle sehr schwer. Mit mundartlicher und tabubedingter Umformung ist überall zu rechnen. Gehören z. B. Namen wie LN *Ahristān* (bei Jesd), *Ahar* zwischen Ardabīl und Tabrīz, *Ahrām* bei Buschihr zu *āϑr°/āδur* ? Oder eher etwa zu NW *ār* „Mühle“ (< **ăr-ϑra-* gegen np. *ās* < **ăr-śa-*) ? Der Titel *hirbid*, *hērbuδ* muß schon früh aus av. *aēϑra|paⁱti-* „Lehrherr“ im Sinne eines „Feuer-Herren“ verstanden worden sein, wie das Pehlewi-Ideogramm *mārē iššā* „Herren des Feuers“ (im Frahang) beweist; vgl. Stig Wikander, Feuerpriester in Kleinasien und Iran (1946) p. 18 u. ö. sowie Verf., Neujahrsfest p. 68 Anm. Über **āhr* „Feuer“ s. O. Klíma in OLZ 1973 Sp. 497.

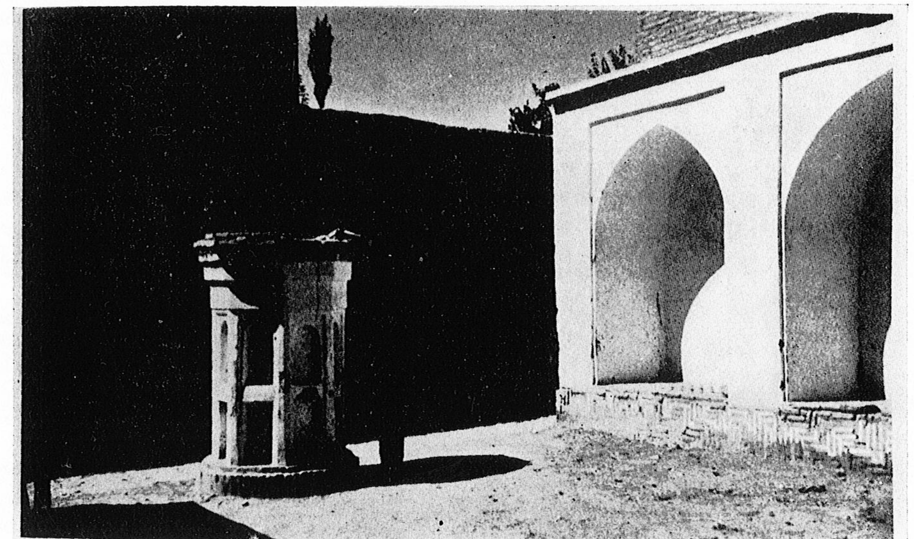


Abb. 1: Ḥusainiyya von Taft im Šīrkūh (westlich von Jesd) mit *Kalak*

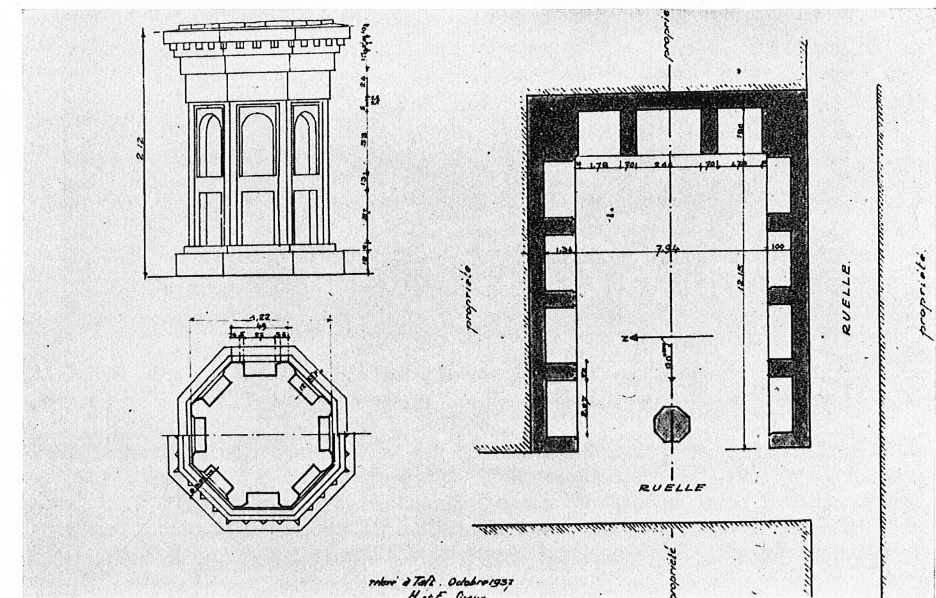


Abb. 2: Ḥusainiyya nebst *Kalak* von Taft (Plan)



Abb. 3: Ḥusainiyya von Anārak (nordöstlich von Nā'īn) mit *Kalak* in der Mitte des Bildes (Photo Max Maczek)

tažǀgā (< *ātaš°* mit expressiv assimiliertem *ž* für *š*)
und *āgerǀgā* (< *āǀir°* < *āδur°*).

In Afghanistan haben wir

pš. *ōrǀγalai* „Herd“: *ōr* „Feuer“ (< *āϑr-*; vgl. GIrPh I_2 p. 209 § 5, 1; IIFL II p. 23*a) + *γālai* „Stelle, Ort“ (zu air. *gātu-*; Arch. Or. 35 p. 589),

desgleichen

urγulā im Wanetsi daselbst p. 160.

Mit umgekehrter Reihenfolge der Kompositionsglieder in

Läkkī *guā́r* } „Feuerstätte am Boden“ (*kanda*); „Herd, Ofen (zum Brotbacken)“.
guā́r }

Freilich ist hier die Deutung des ersten Gliedes unsicher (unten p. 314); vgl.

Parāčī *gapǀā́r̥* „Feuerstätte“, wo *gap* (wie im Sīvandī) „Stein“ bedeuten könnte (vgl. weiter unten p. 316 sub 4 c).

b) „Feuer“ + *dān* (vgl. R̥V *agniǀdhāna-* n. „Behälter zur Bewahrung des heiligen Feuers“)[15]:

np. *ātašǀdān* „a hearth, a fire-place“ neben „a portable grate for coals“ (Steingaß)
tadsch. *ōtašǀdōn*
kurd. *āgirǀdān* (Wahby—Edmonds)
(NG) *urγān* (mit Metathese; Soane, Gramm. p. 270 sub „stove“).
arδōn bezeichnet den „Dreifuß“ im Pamir (Bāğū, Barǀtang, Rōšān; Sköld, Materialien p. 160 f.): ← „Feuer-Halter“ ?

Hierher auch

armen. *krakaǀran* „Herd, Feuerbecken, Glutpfanne“ von armen. *krak* „Feuer, Kohlenglut“ (s. unten p. 318) + *-ran* < mp. *-δān* „haltend“.

c) Entsprechend den zahlreichen Komposita auf *-zār* (< *-čār*) und *-lāχ* (vgl. Demawend pp. 290, 350) gibt Steingaß auch

---

[15] Bei den Indern gibt es auch *agniǀsthāna-* n. und *agniǀśaraṇa-* n. für „Feuerstelle, Feuerstätte“.

Ar. *-dhā̆na-* (Wz. *dhē-*; vgl. Chr. Bartholomae in IF 10, 1899, p. 16f.) bildet seit ältesten Zeiten Komposita für Behälter, Stätten u. dgl. wie av. *gaoǀdana-* „Milchtopf“, ap. *daivaǀdāna-* „Götzentempel“ (Mayrhofer, Wb. II p. 97f.; Verf., Demawend p. 334). Viele Körperteilnamen:

baččaǀdān „Mutterleib“
čašmǀdān „Augenhöhle“
mp. *pus(i)yān* „Mutterleib“ (Verf., Neujahrsfest p. 4)
kurd. *mīzelǀdān* „Harnblase“ (vgl. oben p. 312 Anm. 13)
šāšǀdān „Harnblase“
zahraǀdān „Gallenblase“
zanaχǀdān „Kinn“
zāqǀdān „Mutterleib“
zihǀdān } „Mutterleib“
zahǀdān }
usw.

Die mannigfachen Ortsnamen auf *-dān* (z. T. parallel mit *-istān*) im heutigen Iran (FĞ) könnten allerdings auch auf ein altes *-dmāna-* „Wohnstätte, Haus“ (idg. *dem-*) zurückgehen; vgl. M. N. Bogoljubov in Palestinskij Sbornik 78 (1966) p. 42f. Bei den Armeniern erscheint iran. *-δān* in nordwestmedischem Gewande als eigenes Lokalsuffix *-ran* (ON *Bagaǀran*; vgl. unten pp. 313, 318 *krakaǀran*). Auch ἐσχάρα = „(Feuer-)Behälter“ ? S. oben p. 309 Anm. 10.

ātaš|zār
ātaš|lāχ } in der Bedeutung „ein Herd“.

Das sind aber wohl literarische Kunstwörter.

d) Einem *ātaš|kada* in der Bedeutung „Feuertempel“ entspricht von der Wurzel *tap-* „heiß“ (vgl. unten p. 336)
taf|kada „a hearth, a chafing-dish; a portable grate for coals“ (Steingaß) — ostiranisch ?

„Feuerhaus“ auch in
ai. *agni|gṛha-* n. „Feuerstätte“.

e) „Feuer“ + bel. *hand* „Stelle, Ort“ in
bel. *ās|hand* „Feuerstelle“ (Gilbertson, Gramm. p. 8); bel. *ās* „Feuer“ < *āϑr*° zeigt merkwürdigerweise die SW-Entwicklung *ϑr* > *s*.

f) Auch
armen. *hn-oç* „Feuerloch, Herd, Ofen“
gehört als „Feuerstätte“ hierher (*-oç* bildet Nomina loci), von *houn-* zu *hour* (*n/r*) „Feuer“ (Meillet, Gramm. Comp. pp. 82f., 180). Vgl. ἡ πυρά „die Feuerstätte, der Herd; der Scheiterhaufen“ (Pok. p. 828).
mp. **āδarūγ* wird durch syr. *'drwq'* „Feueraltar“ bezeugt.

3. Herd = „(Feuer-)Grube“

„Man wird sich den ältesten Herd als einfache, mit Lehm ausgeschmierte, mit Steinen oder mit Tonplatten ausgelegte Grube oder auch bloß als Grube vorzustellen haben, in der das Feuer brannte“: Schrader—Nehring, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde² I (1917—1923) p. 496a § 4. Daher auch

arm. *gehean* „Herd, Feuerstelle“, *-akan*-Weiterbildung von *geh* „Grube, Grab“[16]. Möglicherweise verwandt mit np. *gāhāna* „seat or receptacle (for fire)“ (Šāyast ed. Tavadia p. 169a; nicht in den Wbb.).

Bei den Iraniern haben wir die folgenden Formen der Ausprägung dieses Gedankens:

a) np. *gau* bzw. *gōd* „Vertiefung, Loch im Erdboden“, falls es in lur. *guăr*, *guär* „Feuerstelle, Herd“ und mit *āδar* „Feuer“ zusammengesetzt ist (oben p. 313).

b) Vor allem aber ist hier zu nennen
np. *čāl* „Grube“ (Nebenform mit *-δ* > *-l* von *čāh* „Brunnen“, av. *čāt-*, oder *-al*-Deminutivum),
Mamass. *čālä* „Herd“ (KPF II p. 184),
bacht. *čāle*
čul } „Herdstätte“ (Loch im Boden, *oǧāq*)
lur. *čōle* bei Unvala in Indo-Iranica 12 (1959) Nr. 434
Sōī *čīl* „Herd“ (KPF III/I p. 251, wohl < *čul* (s. vorher). Oder zu *čal* „embarkment, dam, weir“[17] ? Kaum zu *kalak* (s. unten p. 320).
Im Pamir (Šuγnān) gleichfalls *čālak* (Sköld, Materialien pp. 74, 241; aber sicher nicht = türk. *ǧailaq*!).

[16] Armen. *gehen* „Hölle“ klingt nur an: < γέεννα < hebr. *Gē-Hinnōm*, arabis. *ǧahannam*.

[17] Vgl. unten p. 320 die Beschreibung der offenen Feuerstelle „with a raised mud-wall on three sides“.

Fernzuhalten ist türk. (kaz.) *čuval* „Kamin“ > russ. *čuval* „Herd, Feuerstätte“ (Räsänen, Wb., p. 120b ohne Etymologie).

Frage: Bedeutet das häufige Ortsnamen-Formans *čāl* in der Kaspi-Elburs-Region vielleicht doch nicht immer „Niederung, Grube“ u. dgl., sondern ebenso auch (oder sogar zumeist) „Herdstätte“ → „Heim“ (wie unten p. 334ff. türk. *oǧāq*) ?

c) „Feuer“ + „Grube“ vom arischen Stamme *k(h)an-* „graben“ liegt auch vor in np. *kanda* (s. unten p. 321; fehlt bei Steingaß in dieser Bedeutung); vgl. np. *ātaš|kā(n)* „Feuertempel“ (dazu *dūd|kand* p. 316).
np. *χan* in *gul|χan* „Badehaus-Ofen“, die unterirdisch gelegene Feuerstätte, von der aus der *tannūr* genannte Schacht des Wasserbassins mit Wüstengestrüpp (*hīzum/hīme*) geheizt wird.

Vielleicht noch
pš. *borǧal*, falls ← „Graben“ (s. unten p. 322).

d) Allenfalls zu *kav-* „spalten“ (NpEt. Nr. 837) könnten gehören
kurd. (Gurani) *kū̯ānig* (und Spielformen) „Herd“ (KPF III/II pp. 230 und 392)[18]
(SG) *kwānik* bei Soane, Gramm. p. 270 sub „stove“; Mardūẖ, Wb. s. v. *uǧāχ*.
Gelb. *kunanū́*
kuanū́ } „Feuer- oder Herdstätte auf der Erde, gelegentlich unter Zuhilfenahme von Luftziegeln oder Backsteinen errichtet“
Kermānš. *kuānī* bei Mokri a. a. O. p. 18
kuwāng
kuwānū } „fire-place“ bei Wahby—Edmonds führt gleichfalls auf ein *kuwăn-* zurück: < **kavăn-* ?
Beachte *kʷenâ* „Loch“ (= *sūrāχ*) im Läkkī. Ob np. *kūn* „anus“ alte Kontraktion ist: *kôn* < **kavana-* „Spalt“ ? Anders G. Morgenstierne, Pashto p. 32.

e) Zu av. *gufra-* „tief“, und *ǧafra-*, mpT NW *ǧafr* „tief; Tiefe“, np NW *žarf*: Waχi *γẓ̌εrf*, *γərf* (IIFL II p. 524a) also ← „Vertiefung, Loch“[19] ?

f) Zu kurd. *qūḻ* „tief“ (Wahby—Edmonds) = np. *čāl* (Mardūẖ)
qūḻke „Loch“ (Wahby—Edmonds) → „Herd“ (= *kuwānig*, Mardūẖ).

4. Herd = (Feuer-)Stein(e)

a) *sang*:
Gäzī *čār|sĕŋg*: eigentlich „Vierstein“ (wie ai. *čătvalī*), obwohl praktisch aus fünf kleinen Steinen bestehend: „Herd im Boden (zum Brotbacken)“.

Gewöhnlich sind es allerdings drei Steine, die den Herd bilden, wie die Zeichnung bei M. Mokri, Le foyer kurde p. 18 schön dartut. Daher auch der afghanische Ausdruck

pš. *dər|balai* „Herd“ ← „Dreifuß“ (np. *se|pāya*) zu *drē* „drei“ + *pal* „Fuß(spur)“ (air. *pada-*); G. Morgenstierne, Pashto pp. 21, 56. Bei den Luren *so|pāya* (Buvair-Aḥmadī in Sī|saχt, FǦ 6); s. HuM 121 (1972) pp. 83, 90 (Abb.).

[18] Zum Wort „Herd“ bei den Kurden s. J. de Morgan, Études Linguistiques in Mission scientifique en Perse V (1914) p. 146. Weiteres über den Herd daselbst in der schon oben p. 308 Anm. 7 zitierten Abhandlung von M. Mokri.

[19] Beachte den ON *Zefre* zur Bezeichnung einer Niederung (*ǧulge*); nach FǦ 10 1. bei *Kūh|pāye* (im Mittelalter und noch in der Mundart *Vīr*) zwischen Isfahan und Nā'īn (NW-Dialekt von *Zefre* durch Žukovskij in den Materialy aufgenommen); 2. bei Uštur-ǧān (Filāvarǧān, südwestlich von Isfahan).

„Herdsteine" sind auch die drei *aṯāfī* der Araber (Sg. *uṯfiya* f.), bei den Beduinen zugleich ein Gestirnname (σ, τ, υ Draconis), zu einer Basis *ṮP* gehörig, wovon hebr. *ašpōṯ* „Aschen/Müllhaufen", syr. *təfayyā* (pl.) „Herd" (vgl. oben p. 311). In Palästina gibt es *nafīla* (pl. *nafāyil*) für „Herdstein"; nicht in den Wörterbüchern, doch bei Lindner—Ringgren, Palästinische Volksgesänge II (= Uppsala Universitets Årsskrift 1955, 9) p. 124.

b) Kurd. *kūčék* „Stein" schlechthin (Gärr.)
kočək „Stein" → „Herd" bei Andreas—Barr p. 305
(SG) *kūchik* (Soane, Grammar p. 270 sub „stove)
Yaz. *koutchik*
Novo Bay. *kočək* } „Feuerraum" (Andreas—Barr, a. a. O.)

Vgl. im Belutschischen *kuδaγ* „Feuerstelle aus drei Steinen" (Gilbertson, Grammar p. 8), ebenso in Merw *kutag* „hearth stones" (nach Elfenbein).

c) Vielleicht auch
gap (in Sīvand) „Stein",
falls in
Parāčī *gap|āṛ* „Feuerstätte" (s. oben p. 313 sub 2a) < *āṛ* „Feuer" + *gap* (Ormurī) „Stein".

Bei den Belutschen ist *gap* „Flugsand" (Gilbertson); die Bedeutung von Stein und Sand geht auch sonst ineinander über, etwa bei np. *rīg* (zu *rīχtan*) und *šin*.

5. Herd = „Topfhalter"

Vgl. oben p. 311 arab. *minṣab* „Herd" als „Aufsatz-Stelle" für die Töpfe. Über iran. *-dān* s. oben p. 313 Anm. 15. Im älteren Neupersischen bezeichnet *dēg|dān* und auch *dēzan|dān*[19a] eigentlich die Dreifuß-Steine des Herdes, wobei sowohl *dīg* wie auch *dīzī* noch heute die Wörter für irdene Küchentöpfe sind (*dheigʷh-*; lat. *fictile* „Lehm", gr. τὸ τεῖχος, np. *diz* und *dīvār*). Np. *dīg|dān* < *dēg|dān* ist auch im Ostiranischen — als Lehnwort und in Umformung — ein bevorzugter Ausdruck:

Sanglīčī *digdān*
Ormurī *dēgdān*
Waχī *dildong* = Sarīkolī *dildung*[20]
Yidgha *livdεn*.

Nach G. Morgenstierne, Indo Iranian Frontier Languages II (1938) Index p. 23a usw.

Auch im Yaγnōb-Tal ist *dīg|dūn* für „Herd" das übliche Wort (R. Gauthiot bei É. Benveniste in JA 243, 1955, p. 154).

dīkon m. „furnace" im Wazirī (Lorimer, Phonology p. 156) läßt sich wohl eher als *dūdkān* „Rauchabzug" (np. *dūd|kand*, statt *°gand* bei Steingaß) erklären.

[19a] Eher *dīzī|dān* zu lesen?

[20] So nach Morgenstierne, Pashto p. 21. Im Sarīkolī bezeichnet *dildung* auch eine zum Verfeuern vielgebrauchte Grasart — ein nettes weiteres Beispiel für die semasiologische Reihe Pflanzenname ← Brennstoff wie dt. *Zunder* als Baumname und vor allem arab. *s/šağar* „Baum" zu semit. *šgr* „anzünden, verbrennen" (aram. und arab.). S. schon eingangs p. 307 Anm. 1. Aber türk. *ot* „Gewächs, Pflanze", dazu *odun* „Brennholz", ist gewiß von *ōt* „Feuer" (unten p. 334) einstweilen getrennt zu halten. Doch sumer. ú bedeutet beides!

6. Herd ← „Aschenort"

arm. *moχroç* zu *moχir* „Asche",
dazu bemerkenswert arm. *moχr-an-oç* „Feuertempel".
Da Asche mit Rauch und Ruß (np. *dūd* und *dūda*) gesellt zu sein pflegt, so dürfte *moχir* nicht zu trennen sein von arm. *mour* „Ruß" und *mouχ* (Gen. *mχoy*) „Rauch", welch letzteres Hübschmann, Armen. Gramm. p. 475 Nr. 297 und Pokorny, Wb. p. 971 zu σμύχειν „verschwelen lassen" und dt. *schmauchen*, engl. *smoke* stellen: idg. *(s)meug(h)-/(s)meukh-*.

Möglicherweise bezeichnet bel. *kirrī* „Hütte" (Gilbertson) eigentlich die Herdstätte, und zwar als den „Aschenort", falls es von *kir* „Asche" (oben p. 308 Anm. 3) weitergebildet ist.

Ai. *āṣṭrī́-* „Feuerstelle" (ṚV 991, 3: parallel mit *agni|dhā́na-*) gehört zwar mit ai. *ā́sa-* m. „Asche" zur gleichen Wurzel *ā̆s-* „brennen", ist aber nach unserer Meinung als weibliches Nomen agentis unmittelbar von der Verbalwurzel abgeleitet: also die „Brennerin" (oben p. 310).

7. *karak/kalak* „Feuerbecken, Herd"

Am bemerkenswertesten ist ein Wort *kär(ä)k* (und ähnliche Vokale) i. S. v. „Herd(feuer)" und Verwandtem. Es ist unbekannter Herkunft und findet sich z. B. in folgenden Mundarten:

a) kurd. (Käl.-Abd.) *kärák* „Feuerstelle" (Andreas—Barr, Dialekte p. 472 = *oğāq*)
Chūrī *kärg*
kirg } „Feuerstelle, Herd" (= *oğāq*)
Kohrūdī *keruna* (Žukovskij)
Zärduštī von Jesd *kərí*
krí } „Herd", wozu *pō|krī* (d. i. *pāy-i-oğāq*) als „Herd-Raum" (p. 320).
Isfahan (Gäzī) *kīrí* „Backofen" (= *tannūr-i-nān|pazī*), dürfte jedoch eine Kreuzung mit *kūra* oder besser dieses selbst darstellen, nach Steingaß nicht nur „a smith's forge, a furnace, a brick-kiln, a lime-kiln", sondern auch „a fireplace". Daher auch *kūre* bei den Kurden für „Herd, Kamin" (Wahby—Edmonds p. 81) und in Chunsar *kīre* (= *kūre*) „Brennofen" u. a. m. mit der bekannten, auch in anderen Sprachen bezeugten Neigung, ū̆ > ī̆ zu verdünnen.

Arab. *kūr(a* f.) „Ofen" geht über das Aramäische *kūrā* (hebr. *kīr* neben *kūr*, Du. *kīráyim*) auf akk. *kūrum* (KI.IZI = di-ni-ig) bzw. *kīrum* und letzteres wieder auf sum. gir$_4$ zurück: das Ideogramm läßt das Bildnis eines Brenn- oder Schmelzofens noch recht gut erkennen — 5000 Jahre Wortgeschichte[21]! Vgl. A. Salonen, Die Ziegeleien im alten Mesopotamien (1972) p. 124ff.

[21] Hinzuzufügen ist noch georg. *khura* — auch *sa|kire* „Kalkofen"? Übrigens gehen fast alle Herd- und Ofenausdrücke auf das alte Zweistromland zurück. Etwa

arab. *tannūr* < aram. *tannūrā* < akk. *tinūrum* (*nwr* „leuchten, strahlen"), davon (über Mundarten) armen. *t'onir* „Backofen, Herd"; Lehnwort *tanūra-* schon im Vendidad. S. noch Fr. Rundgren in Or. Suec. 6 (1957) p. 40ff. und A. Salonen in Baghd. Mitt. 3 (1964) p. 101.

arab. *attūn* < aram. *attū/ōnā* < akk. *atūnum*, *utūnum* < sum. udun; daher auch np. *tūn* < *atūn* „Ofen (des Gemeindebades)" (gehört also nicht etwa zu *taβ-* idg. *tep-* „heiß sein").

arab. *kānūn* „Fokus" < aram. *kānū/ōnā* (syr.) bzw. *kənūnā* (Talmud) < akk. *ka/inūnum* „Feuerbecken" (unten p. 335) — wohl zu unterscheiden von arab. *qānūn* „Richt-

Zu den Arabern dürfte _karak_ als

karaka f. „Destillierapparat/kolben, Retorte“

gedrungen sein, wie ich an anderer Stelle schon vermutet habe[22]. Das Wort bezeichnet also eigentlich einfach nur den „Herd“, auf dem sich der Destilliervorgang vollzieht.

Unseres Erachtens ist dann aber auch[23]

arm. _krak_ „Feuer“ (vgl. oben p. 313 _kraka|ran_ „Herd“)

als iranisches Lehnwort anzusehen (wegen des ausgefallenen ersten Vokals etwa aus _*kirak_ oder _*kurak_ entstanden ?). Diese Meinung hat schon Kai Barr vertreten (in Andreas, Iranische Dialektaufzeichnungen, 1939, p. 472), und sie ist auch von Stig Wikander wiederholt worden (Feuerpriester in Kleinasien und Iran, 1946, p. 101). Die indogermanische Sprachwissenschaft, die das Wort _krak_ als genuin armenisch betrachtet, hingegen läßt es aus einem _gū-ro-/gū-ra-_ oder aus einem _*gulo-_ entstanden und mit dt. _Kohle_ verwandt sein (Pokorny p. 399 sub _g(e)u-lo-_). Freilich muß man dann dabei annehmen, daß es dem zweifellos n i c h t entlehnten armenischen _hour_ „Feuer“ (τὸ πῦρ) nachgebildet worden ist. Uns erscheint Annahme einer Entlehnung aus dem Iranischen einfacher. Für den semantisch ohnehin naheliegenden Übergang „Herd“ → „Feuer“ bietet sich etwa frz. _feu_ „Feuer“ < / ← lat. _focus_ „Herd“ an (oben p. 310).

Arm. _kraka|ran_ „Herd, Feuerstelle“ (vgl. oben p. 313), das mit der iranischen Endung _-dān_ gebildet ist, braucht keine armenische Neubildung zu sein. Es könnte als festes Kompositum schon aus dem nordwestiranischen Dialekt der Arsakidenzeit übernommen sein, nämlich < _*karaka|δān_ „Feuerbehälter“.

Dann ist man versucht, auch den armenischen Edelsteinnamen

karkehan

auf das gleiche Wort zurückzuführen. Das Wort lautet bei den Arabern _karkand_ oder _karkuhan_, bei den Persern _karkahān_, und bezeichnet auch da einen rötlich-violetten Edelstein, etwa den „Amethyst“[24]. Als aramäische Vorform haben wir syr. _qarkednā_. Postvokalisches _-h_ für _-δ_ entspricht nordwestiranischer Dialektentwicklung (gegen _-y_ im Südwesten). Bereits H. Hübschmann hatte arm. _karkehan_ richtig auf _*karkaδān_, d. h. _*karka|dāna-_ o. ä., zurückgeführt (Armenische Grammatik I p. 167 Nr. 308). „Herdglut“ wäre für den Amethyst oder Rubinspinell (so Wehr sub _karkand_) keine unpassende

---

schnur, Gesetz“, κανών, das seinerseits wieder akk. _qanûm_ < sum. gi-na „Rohr“ (als Meßlatte) zur Grundlage hat.

Vgl. H. Zimmern, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß (1916/17) p. 32f.

Hingegen ist die semitische Basis _ṮP_ (die nichts mit idg. _tep-_ „warm/heiß sein“ zu tun hat) vertreten in den folgenden „Herd“-Wörtern (oben p. 311):

hebr. _ašpōṯ_ „Aschen/Müllhaufen“ (’-_ṯp_)
aramT. _təfāyā/tīfāyā_ „Kochherd“ (_ṯp-w/y_)
syr. _təfawwāṯā_ bzw. _təfayyā_ (vgl. Brockelmann, Syr. Gramm⁵ p. 46 § 110¹)
arab. _uṯfiya_ f. (pl. _aṯāfī_) einer der drei „Herdsteine“.

[22] In einem im Druck befindlichen Vortrag über „Iranisches Lehngut im Arabischen“, den ich auf dem 4. Internationalen Kongreß für arabische und islamische Studien 1968 in Coimbra (Portugal) gehalten habe.

[23] Da gewöhnlich neben der arabischen eine armenische Entlehnung steht; s. Verf. in IIJ 5 (1961) p. 203.

[24] Bei uns auch „Violettrubin“ genannt. Freytag sub _karkand_: gemma similis rubino seu carbunculo. Bei B. Faravashi, Pahlavi-Persian Dictionary (Teheran 1346 = 1967) p. 257 wird die mittelpersische Form _karkēhan_ durch np. _sang-i-yamānī_ wiedergegeben, und das wäre vielmehr der „Karneol“.

Benennung[25], und auch die morphologische Seite der Ableitung ist einwandfrei. Allein unsere Herleitung entbehrt insofern der letzten Gewißheit, als für die Basis der orientalischen Wortformen griech. ἡ χαλκηδών konkurriert, ein Halbedelstein, der jedoch farblich gar nicht zu unseren Wörtern passen will. Die Herkunft des griechischen Wortes ist unklar (nach dem Ortsnamen ?). Vgl. Widengren, Kulturbegegnung p. 29.

Hingegen hat nichts mit _kark_ zu tun das Zaza-Wort für „Schwefel“: _kärkūt_ (KPF IV/III p. 215, bei Jaba-Justi Dict. _kirgout_); es ist einfach vokalmetathetische Umkehrung von np. _gō|gird_ (p. 322), obgleich ja sonst der Schwefel sehr wohl mit „brennen“ zu tun hat: dt. _Schwefel_, lat. _sulphur_ zu idg. _swel-_, engl. _brim|stone_ zu _burn_ „brennen“ und vor allem mp. _sōkant_ (→ np. _sōgand_ „Eid“), av. _saokanta-/saokənta-_ m. „Schwefel“ (→ Bergname) zu _sauk-_ np. _sūχtan_ „brennen“.

Endlich liest man in den Lexika noch ein weiteres Wort für „Feuer“: np. _kāγ_ (p. 307 Anm. 3), falls es wirklich existiert (s. BQ ed. Muʿīn s. v.). Es könnte aus _karāγ_ in ähnlicher Weise verkürzt sein wie vielleicht _tāš_ < _tarāš_ (doch s. Verf. in Widengren-FS II, 1972, p. 405f.) oder wie _pašt_ < _parašt_ (NW für _parast-idan_ „verehren, dienen“) in armen. _pašt-el_ und °_pašt_. Ausfall des _r_ gibt es aber auch sonst, z. B. in np. _mīz_ für _mīrzā_, _kablā(-ī)_ und _kal_ für _Karbalā’ī_, _si(r)ka_ „Essig“, _mānū(ra)k_ „Lerche“ (Schapka, Vogelnamen p. 245 Nr. 756), _na(r)m|dār_ „Ulme“ und _su(r)χ|dār_ „Eibe“ (Verf. in Hančar-FS p. 86[129]), _ba(r)|gašt_ „Echo“, bacht. _fiš-_ < _firišn-_ „senden“ (np. _firist-ādan_), besonders im Osten und Norden des iranischen Sprachgebietes (im Sakischen, Soghdischen, Chorasmischen und Ossetischen). Beachte bel. _kikh_ „Röhricht“ = np. _kilk_ (unten p. 330 Anm. 59a) und _gīǧ_ zu _gard-_ (p. 312 Anm. 13).

Np. _kāk_ (wovon vielleicht auch arab. _kaʿk_, unser _Keks_)[25a] bezeichnet trockenes Brot oder Gebäck. Bei den Belutschen heißt das steingebackene Brot _kāk_ (Gilbertson, Gramm. p. 88: „bread baked round a stone“). Das ist möglicherweise eine Ellipse ähnlich dem persischen Ausdruck für das meistgegessene Brot: (_nān-i-_) _sangak_, der sich auf den Herdstein (_sang_) bzw. auf Herdkiesel bezieht.

Anderseits findet sich _kāk_ in den neupersischen Wörtern für die rotfärbende „Färberdistel“ (= Saflor: Carthamus tinctorius):

kāγăla zu _āl_ „rot“ (doch s. p. 323 Anm. 38)
kāčīra (mit vielen Varianten) < _*kāγ|čihra_)
kāfīša (viele Varr.) < _*kāγ|pēs_
kāχusta zu _χᵛastan_ „treten, keltern, pressen“ für die Ölfrucht des Saflor
kākīyān (_kākbān_ wohl Verlesung) < °_dān_ oder °_ik-ān_ für die Saflorblüte
kākōš „Veilchen“ ist offensichtlich _*kāk|vaš_ „saflorfarben/-artig“
kāk|rēz ist ein Purpur-Färbemittel, und _kāk|rēzī_ heißt „purpurgefärbt“.

Der Südabhang des Kūh-i-Xvāǧa im Hāmūn-See, auf dem der alte Feuertempel lag, heißt heute _Γāga Šahr_ (Schippmann, Feuerheiligtümer p. 57ff.). Ein Vergleich mit _kāγ_ „Feuer“ stößt vor allem auf lautliche Schwierigkeiten.

b) Neben den Formen mit _-r-_ findet sich _-l-_ (_kalak_ u. ä.) in folgenden Dialekten:

Isfahan (Stadt) _kelek_ (gegen _käläk_ in Teheran) = _manqal_ „Feuerbecken aus Ton“
Sägzī _kʸäläk_ „Herd, Feuerstätte“ (= _oǧāq_)
Keše _kelak_ (Žukovskij)
Zefre _kelek_ (Žukovskij)

---

[25] Die rötliche Farbe des zur Debatte stehenden Steines wird auch durch die Synonyma _yāqūt-i-arγavānī/rummānī_ hervorgehoben.

[25a] Doch s. zu arab. _kaʿk_ jetzt Verf. in dem p. 318 Anm. 22 genannten Vortrag. Zu akk. _kalakkum_ s. A. Salonen, Ziegeleien (1972) p. 44.

Gäzī *kiläk* „Feuerstätte (am Boden)“ (= *oğāq*)[26]

Elburs: Velātrū *kɛlgə*
Gačesar *källä*
Nesār *kɛlɛr*[27]
Kopar *kalɛ*
} = *oğāq* (Lambton, Three Persian Dialects p. 89a): „an open fireplace, with a raised mud-wall on three sides, where polou is cooked“.

Dazu (nach Steingaß) np.
kilk „a brasier“
kalak „an earthen fire-stove“,

wohl auch
kūlanğ „Feuerstätte; Warmhalte-Schüssel“ mit *-anğ* für *-ak* (nicht ohne Beispiele)[28]. Denn in Anārak (nordöstlich von Nā'īn) heißt der Herd *kuläk* (s. weiter p. 333).

Vielleicht ist hier noch
kurd. *kelegī* „Empfangsraum“ (mit Schiebefenstern und Kamin) anzufügen[29], dann also nach seiner Heizbarkeit benannt ähnlich wie dt. *Stube* gegenüber engl. *stove* „Ofen“. Als „Herdraum“ auch *pō*|*krī* „Küche“ bei den Zoroastriern von Jesd (oben p. 317)[30].

Die mittelpersische Form *klk* (= *manqal-i-gilī*; bei Mihrdad Bahār, Vāža|nāma-i-Bundahiš, Teheran 1345 = 1966, p. 236) läßt sich natürlich auch *karak* lesen.

NB. Zu *kalak* gehört auch np. *kalak*|*χasb/p* (Steingaß, Gr. Nafisi), d. h. wohl *kalak*|*χusp*[31]; das sind die armen Leute, die sich des Winters um das Feuer oder Kohlenbecken scharen[32], die ihre Füße unter die Decken des *kursī* stecken, um in der Wärme zu schlafen, wie das oft beschrieben worden ist[33].

---

[26] Das *i* der ersten Silbe in den Isfahaner Mundarten entspricht der dortigen regelmäßigen Verdünnung von *a* > *e/i* in der Vortonsilbe.

[27] Verhältnis ähnlich wie
np. *lang*(*a*) : *langar* „Gegengewicht/last“
nis(*ā*) : *nisār* „Schattenseite/stelle“
yūha(*r*) e. Falkenart
oder
čāl(*īr*) „Brunnen-Grube“
käläčī(*r*) „Koch“ im Zāzā (KPF III/IV p. 290)
māh(*īr*) „Mond“
u. dgl.
Es ist in diesen und anderen Wörtern bisweilen schwer zu entscheiden, welches *r* seine etymologisch-morphologische Begründung hat und welches *r* als unorganisch, als hybrid angesprochen werden muß — vom Abfall des *-r* am ursprünglichen Wortende gar nicht zu reden (häufig in allen Sprachen). S. noch oben p. 319 über *kāγ*.

[28] Auch unter den Tonartnamen, von denen einige auf den Feuerkult anspielen. *Qūlanğān* hieß das lehmerbaute Kastell von Qumīša(h) (heute Šah-Riźā) südlich von Isfahan.

[29] C. J. Edmonds, Kurds, Turks and Arabs (1957) p. 92; Wahby—Edmonds, Dict. p. 73a.

[30] D. i. *pāy-i-*. . . wie in *pōiga* „Platz vor dem Herd“ in Šuγnān bei Hannes Sköld, Materialien zu den iranischen Pamirsprachen (1936) p. 75[106] (mit Zeichnung).

[31] Kaum °*časb/p*, wiewohl man sagen kann *časp-i* (= *tang-i*)*-manqal nišastan* bzw. *be-manqal časpidan* (Auskunft Herawi): „sich dicht ans Feuerbecken heransetzen“.

[32] Vgl. in der Oase Chur *āyerūn* „Abendgesellschaft“ (= *šab*|*nišīnī*), ein *-ūn*-Abstraktum zu *āyār* (d. i. *āδur/āzar* „Feuer“): *āyerūn* < *āδarān* e. best. Feuertempel-Typ!

[33] Bei M. Mokri a. a. Ō. p. 19ff.

In Masenderan ist
kale „das Feuerbecken, der Herd“ (*oğāq*) wie „die Familie“ (*χān*|*vāda*),

während man dafür in Gilan
kalāna sagt[34] — das ist doch wohl *kala*(*k*) + *-dān*? Aber in Kohrūd (FĞ 3) *keruna* (oben p. 317).

Die Isfahaner beschrieben mir vor dem Kriege den *Kalak* als eine Art Mangal oder Feuerbecken, und zwar als ein aus rohem, ungebranntem Lehm hergestelltes Gefäß. Als tönernes Feuerbecken ist es mir auch in Teheran geschildert worden. Bei den Kurden in Āvarzamān (Malāyir FĞ 5) ist ebenfalls *kalak* der „Herd“ (JNESt 29, 1970, p. 268a).

Die Form *kilk* „irdener Herd“ bei Steingaß usf. ist wohl nur mundartliche Verdünnung, wenn nicht gar Verlesung. Auch in Kermanschah, wo man sogar in der Stadt Kurdisch hört, sagen die Städter *kalak-rā* (d. h. *manqal-rā*) *ātaš kun* „zünde das Holzkohlen-Becken an!“.

Weitere Angaben bei Žukovskij in den Materialy sowie in KPF III/I p. 251[1].
Sollte *kalak* aus *kaδaγ* sonst = „Haus“ (npNW *kada*) entstanden sein? Man unterschied ja drei Arten von Feuer (vgl. Nirangistān ed. Waag p. 152):

das Bahram-Feuer *ātaš-i-Varahrān*
das örtliche Feuertempel-Feuer *ātaš-i-ātarānīk*
und das Haus-Feuer *ātaš-i-katakīk*,

und zu dem letzteren wäre dann unser *kalaγ* < **kaδaγ* zu stellen. Aber einer solchen Deutung widerspräche die oben geäußerte Annahme, daß die *r*-Form die ursprünglichere wäre und eben sogar dem armenischen Worte *krak* „Feuer“ zugrunde liegen dürfte. Denn zwar kann *-δ* ohne weiteres ein *-l-* (so besonders im Osten) oder *-r-* (so besonders im Nordwesten) ergeben haben, aber niemals altes *-t-*, das doch dem *-δ-* im Worte für Haus (< **kata*(*ka*)-) zugrunde läge. Das Armenische hätte die alte Lautstufe unbedingt als **ktak* erhalten.

Merkwürdig sind auch die handschriftlichen Angaben bei Dinshah D. Kapadia, Glossary of Pahlavi Vendidad (1953) p. 378 zu Bphl. *kwdk* bzw. *kwtk*, das durch np. *kūda* (nicht in den Wörterbüchern!) wiedergegeben wird und ein Wort für „Asche“ oder „Feuer“ sein soll. Ich betrachte vorderhand *kwd/tk* einfach als Falschlesung für *knd/tk*, d. h. *kandak/kantak*, ein Herd-Wort, das oben p. 315 bereits berührt worden ist.

Gegenüber dieser Hilflosigkeit in Sachen der Etymologie sei hier nun folgender Ableitungsversuch gewagt:

karak bzw. sekundär *kalak* < **kara-ka-* von der Wurzel *ker-* „brennen, glühen, heizen“, die den germanischen Wörtern für „Kohle“ (got. *haúri* n. und vielleicht lat. *carbo*), „Feuer“ (an. *hyrr* m.), „Herd“ (ahd. *herd*, ags. *heord*) zugrunde liegt (Pokorny p. 571; oben p. 310).

Zum gleichen *kar-* < idg. *ker-* stellen wir weiter die Wörter
np. *zuγāl* „Kohle“ (manich.-soghd. *žγār* bei Henning BB p. 126b)

und synonymes
nigāl bzw. *nikāl*

---

[34] E. N. Bérésine, Recherches sur les dialectes persans (Casan) II (1853) p. 30.

(mit künstlich erhaltenem oder nur graphischem *-k-*) < **uz|kāra-*[34a] bzw. **ni|kāra-* von der Dehnstufe der Wurzel. Die Vollstufe scheint uns eventuell durch ein **ni|kara-* vertreten zu sein, das im bereits zitierten

pš. *nγarai* „Feuerstelle, Herd" < **ni|kara-ka-*

vorliegen könnte. Das müßte dann nicht auf idg. g^{w}*her-*, wie Morgenstierne meinte (oben p. 310), sondern auf etwa gleichbedeutendes *ker-* „heiß sein/machen, glühen" zurückgehen. Freilich würden wir dann im Paschto *ng-* und nicht *nγ-*Anlaut erwarten. Oder gehen umgekehrt np. *zuγāl* und *nigāl* vielmehr auf g^{w}*her-* zurück? Wir würden hier dann aber eher *-y-* statt *-g-* erwarten.

Auf eine palatalisierte Ausgangsform **ni|čāra-* dürften uns die Pamir-Wörter für „Kohle" (*nežōr* usw.; oben p. 307 Anm. 2) zurückführen[34b].

Endlich glauben wir, auch np. *kara* „Butter" hier anführen zu sollen. Das erscheint zunächst merkwürdig, nicht aber vor vergleichend-semasiologischem Hintergrund. Denn auch ai. *ghr̥-tá-* n. „Butter, ghee" ist eigentlich die zur Aufbewahrung zerlassene Butter, die man also erhitzt hat (*ghar-ma-* „warm" usf.). Und ebenso dürfte akkad. *ḫimētum* „Butter", hebr. *ḥem'āh* zu semit. *Ḥ M/Ḫ M* „heiß sein" gehören. Np. *kara* < phl. *karak* ließe sich somit unmittelbar auf ein **kara-ka-* zurückführen. Sollte es ursprünglich mit Tašdīd zu lesen sein, also **karra*, dann wäre die Erweiterung **kar-na-ka-* und in jedem Falle unser *kar-* < ^{3}*ker-* „brennen, heizen" die Grundlage (Pokorny, Wb. p. 571). Ganz hypothetisch ließe sich av. *gao|kərəna-* (> mp. *gōkarn/kirn*) beiziehen, das als „weißer Haoma" betrachtet wird und möglicherweise den „Schwefel" ← „Erd-Butter" (= *gō|gird* „Schwefel" p. 319) bezeichnet. Andere Wege zu Erklärung von np. *kara* „Butter" geht H. W. Bailey in BSOS 7 (1933—1935) p. 81 und in TrPhSoc 1955 p. 71.

8. Übriges

Von den verschiedenen Anschauungen, die der Bezeichnung für „Herd" zugrunde liegen, aber bisher nicht erwähnt worden sind, verdient das eine oder andere Wort noch hervorgehoben zu werden. So etwa

osset. *art|cäst* „Feuerherd" < *art'* „Feuer, Flamme" (Umstellung von *ātr°*) + *cäst* „Auge" (< **čaχšti-* f. „das Sehen")[35].

Recht unklar ist aber doch wohl noch eine Reihe von Wörtern für Herd; da sind vor allem die ostiranischen Dialekte, so das Paschto mit

nγarái (im Ormurī auch *γrāi*) wohl ← **ni|gara* (oben pp. 310, 322)
borğal wohl ← „Graben" (oben p. 315).

[34a] Im homonymen **uz|kār-* „denken" ist freilich *-zk-* zu *-sk-* angeglichen worden: np. *sigālīdan* (nach D. N. MacKenzie in BSOAS 31, 1968, p. 251 < *us|kārt-*, jedenfalls zu ^{2}*kar-* AirWb 448; vgl. np. *angār-* „denken" < **ham|kār-*), was in diesen und ähnlichen Fällen umso leichter geschehen konnte, als *us-* für *uz-* schon altiranisch belegt ist. Zur Problematik dieser Präposition (ai. *ud-*) s. Pokorny, Wb. p. 1103f.

[34b] Es ist nicht ganz auszuschließen, daß auch das Sanskritverb *kūḍayati/kūlayati* „versengt, verbrennt" unserer Wurzel *ker-* angehört, wie auch Mayrhofer, Wb. I p. 252 vermutet: < **kr̥̄d-*, also der gleichen Dentalerweiterung, die auch in dt. *Herd*, lit. *kùrti* „heizen" steckt. Wir sind dann versucht, belutsch. *kūḍik* „shed, hut" (im Brahui *kuḍḍī*; Elfenbein, Marw-Baloči p. 45) hier anzuschließen und semasiologisch den gleichen Übergang „Herd → Hütte" anzunehmen, den wir p. 317 bereits für belutsch. *kirrī* postuliert haben.

[35] Osset. *art'* eigentlich „Scheiterhaufen", dann die „Feuerstelle" im Zimmer. Vgl. H. Hübschmann, Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache (1887) p. 24 Nr. 36; Vs. Miller im GrIrPh Anhang p. 95 § 98a.

Dazu aus den Pamir-Mundarten

kicār im Šuγnī (Badakhshi, Dict. s. v.)[36]

und auch

kecārak daselbst (IIFL II p. 23*; NTS I).

Selbst

np. *ālāva* „Feuerstelle",

auch „Dreifuß" und „Kesselhaken" (Steingaß), ist zwar als Ableitung von *ālāv* „Feuerglut" deutlich, nicht aber seiner Bildung nach (bloße *-ak*-Form?).

Unklar ist auch

np. *parkīn* „Herd; Feuertempel"[37]

nebst

park „Knistern (des Feuers)"[38]

und

parkāla „Funke"[39].

Diese Wörter mögen sich zu idg. *perk-* : *pr̥k-* „glühende Asche, Kohle" gesellen (Pokorny p. 820, jedoch nur mit baltischen und keltischen Belegen).

In den Wörterbüchern nicht zu finden ist

np. *k.dūm* „Herd, Feuerstelle"

= *oğāq* nach Amīn-i-Faqīrī in Suḫan 18 (1347/1968) pp. 757, 769[3].

Ungewiß bleibt, ob

ai. *vaprā* f. „Feuerstätte"

mit *vápra-* m./n. „Erdaufwurf, Wall" und so mit *vápati* „streut, wirft, sprengt aus" zu verbinden ist (Pokorny p. 1149; Mayrhofer, Wb. III p. 144f.)[40].

Zur Zahl der offengebliebenen Ausdrücke gehört auch

kurd. *muγeirī* „Feuerstelle, Herd",

von Wahby—Edmonds p. 94a ohne nähere Angabe als arabisch betrachtet, ein

---

[36] Als „Dreifuß" (dafür auch *čambār* sowie *arδōn*, oben p. 313) gibt Sköld, Materialien p. 263 das Wort *kəcōr* im Šuγnānī wieder.

[37] Mit np. *pārgīn* „Wassergrube", armen. *parkēn* „Wallgraben", arabis. *fāriqīn* „Stadtgraben" läßt sich dieses *parkīn* nur schwer verbinden.

[38] Hierzu vielleicht np. *bilk* „Feuer, Funke" (Wbb.; oder gar semit. *ba/irq-* „Glanz, Blitz"?) und *parg* bzw. *pārg* „Asche" im Wachi. Anderseits denkt man an np. *ātaš|pāra* = *pāra-i-ātaš* „Feuerfunke, Kohlenglut": **pār-ak-āl-ak* → np. *parkāla* „Funke" von *pāra* < *pārak* „Stück" — eine mehrfache Deminutivbildung wie

buzγāla „Zicklein" von *buz* „Ziege"
darγāla „enger Gebirgspaß" ← „Törli", also zu *dar* „Tor" (falls nicht < **darraγ-āl-ak* zu *darra* „Talschlucht")
**dāsγāla* „Sichel" von *dās* dass. (NW *dāhr*), verunstaltet zu Formen wie *dāstγāla*, *dāstχāla*, *dastqāla* usf.
diz/žγāla „Festung, Kastell" zu *diz* (*ž* ist sekundäre Analogie).

Über *kāγāla* „Saflor(same)" s. oben p. 319.

[39] S. die vorhergehende Anmerkung. Zu idg. *perk-* meint Pokorny a. a. O., daß es vielleicht zu *sp(h)er-* „streuen, sprühen" gehört, also *sper-(e)k-* wie *sper-(e)g-*. Die Vorstellung vom „stiebenden" Funken ähnlich in türk. *učqun* „Funke" (= osman. *učkun* „fliegend, flüchtig") zu *uč-* „(umher/ver)fliegen"; vgl. Jarring, East. Turk. Dict. p. 321.

[40] Über Erdaufwurf vgl. schon oben p. 314 Anm. 17. Von der gleichen Wurzel und aus gleicher Vorstellung vermutlich air. *vafra-* m., mp. (und heutige Mundarten) *varf* bzw. NW *vafr* np. *barf* „Schnee" als der „Aufwurf", die „Wächte", womit das altererbte **snaiga-* „Schnee" (av. *snaēg/ž-* „schneien"; ai. *snéha-*, lat. *nix/nivis*, νίφα im Akkusativ etc., idg. *sneig*^{w}*h-*), das z. T. noch im Osten Irans fortlebt, im Westen ersetzt wird.

Wort, das uns umso interessanter erscheint, als es nahe an

maġrib „Feueraltar“

anklingt, das die Zoroastrier von Kerman für den heiligen Feueraltar (*ātaš|dān*) heute gebrauchen[41]. Das Wort sieht eigentlich semitisch aus: *maġrib* ist bekanntlich der Westen (*ġarb*), die Stelle, wo die Sonne untergeht (in die Erde/ins Meer „eintritt“; semit. *ʿrb*). Aber das paßt natürlich nicht. Auch arab. *miǧmar* „Feuerbecken“ (oben p. 311) klingt nur an und würde aramäisch rekonstruiert eine Metathese voraussetzen: **magram*. Eher wäre an semit. *qrb* „nahe“ zu denken mit hebr. *qorbān* (aram. *qurbānā*, arab. *qurbān*) „Opfer“ als „Nahebringung, Darbringung“, mit arab. *muqarrib* dem „Opferer“. Tatsächlich erhält ja das heilige Feuer regelmäßig bestimmte Opfer, *ātaš|zōhr* genannt (M. Boyce in JRAS 1966 p. 100ff.). Die Übernahme eines aramäischen Wortes selbst in die Kultsphäre wäre nicht ganz undenkbar[42], und auch lautlich ließe sich die Wiedergabe von postvokalischem *q* durch *γ* allenfalls rechtfertigen. Aber solch ein Wort **maqriḇā* „Opferung, Ort, wo man opfert, Altar“ ist aramäisch nicht nachweisbar.

Eine andere Gedankenkonstruktion, die vielleicht natürlicher erscheint, wäre die Rückführung auf *maγ/moγ* „Magier“, wobei das zweite Element *-rib* unerklärt bliebe, das im *-eirī* des kurdischen *muγeirī* stecken müßte. Etwa < **muγ|gabrī(k)*? Dann müßte in *maγreb* eine Metathese erfolgt sein: < **maγ|γarb°*. Aber ist das wahrscheinlich? Semantisch läge die Deutung auch dieses Herd-Wortes als „Feuergrube“ nahe, wofür wir oben p. 314f. genug Hinweise haben. Np. *maγ* und *maγāk*, noch besser im Pehlewi bezeugt, heißen ja „Vertiefung; Graben, Grube; Loch (im Erdboden)“ und setzen av. *maγa-* m./*maγā-* f. einwandfrei fort. Wir müßten also in *muγeirī* eine Zusammendrängung von *maγ-i-āδurī* o. dgl. (kurd. *āyir* „Feuer“ < *āδur*) sehen. Leider bestätigt der Gebrauch von *maγă-* im Awesta dies nicht; dort wird nämlich die Erdgrube nur zu ritueller Reinigung gebraucht und mit Wasser, jedenfalls nie mit Feuer gefüllt.

Endlich möchte ich wenigstens für das kurdische Wort *muγeirī* „Herdstelle“ das ins Aramäische gedrungene Wort für „Küche“, griech. τὸ μαγειρεῖον in Betracht ziehen, das im Talmud als *māḡīryōn* „Küche“ erscheint. Dieses ist eine Weiterbildung von ὁ μάγειρος „Koch“ (> *māḡīrōs/maḡrōs*), der in der Küche seines Amtes waltet. Kurd. *muγeirī* (mit Labialvokal) wäre dann dem Aramäischen entnommen wie so viele andere kurdische Wörter[43].

---

[41] Mary Boyce in Festschrift für Wilhelm Eilers (1967) p. 152 sowie brieflich unter dem 13. April 1968. Zu diesem *maγreb* stelle ich einstweilen den vieldiskutierten Namen des westlichen Vorortes von Isfahan *Mārbīn(ān)*, in dessen Flur der bekannte und von mir oft besuchte *Kūh-i-Ātaš|gāh* liegt. Über das Ergebnis einer archäologischen Untersuchung berichtet M. Siroux in Iranica Antiqua 5 (1965) pp. 39—82. Neueste Zusammenstellung der Literatur bei Klaus Schippmann, Die iranischen Feuerheiligtümer (1971) pp. 460—465. Der Name ist stark verlesen und verdeutelt worden. Die heutige (FǦ 10) und gewiß auch die alte Aussprache ist *Mārbīn* (auch *Mahrbīn*); das ist, wie ich meine, **maγrib/p-ēn* „zum Feueraltar gehörig“.

[42] So dürfte *gabr*, „Zoroastrier“ und dann jede Art von Nicht-Muslim bezeichnend (türk. *gjaur* : *gāvur* „Christ“), auf aram. *gaḇrā* „Mann, männlich“ zurückführen, welches als Pehlewi-Ideogramm *mart* (np. *mard*) „Mann“ bedeutet; ins Kurdische (Sulaimāniyya) ist es übernommen als *kābrā* „Mann, Person“, und überall bei den Kurden findet es sich als *gawr(a)* „stark, groß“ (wie schon im Aramäischen). In der Schapur-Trilingue an der Kaʿba-i-Zardušt von Naqš-i-Rustam bei Persepolis wird der ἄνθρωπος μάγος *maγ-GAḆRĀ* geschrieben (so oder *maγ(u)|mart* auszusprechen?).

[43] S. vorhergehende Anmerkung sowie Verf. in OLZ 64 (1969) Sp. 487. — NB. Griech. μάγειρος „Koch“ wird zu μάσσω „kneten“ gestellt (*maǵ-* Pokorny Wb. p. 696), weil sein

C. Unter den im Vorstehenden verzeichneten Ausdrücken für „Feuerstätte, Herd“ verdient der Ausdruck *karak/kalak* unsere besondere Aufmerksamkeit, da er sich, wie wir glauben, noch in anderem Zusammenhange nachweisen läßt. Allerdings ist der erste Fall unsicher und der zweite fraglich. Aber im dritten Fall kann über die Identität der Ausdrücke kein Zweifel sein.

1. Wenn *kar(a)k* „Feuerstätte“ bedeutet, so liegt es nicht fern, das Wort in einem der bekanntesten Feuertempelnamen wiederzuerkennen: im ostiranischen *Ātaš-i-Karkōk*, einem der großen Reichsfeuer, das sich am Hamun-See in Sistan befand. Noch im Mittelalter haftete der Name *Karkūya* an der einst das heilige Feuer bergenden Stadt, die im Norden von Zarang/ǧ am Wege nach Ǧuvain bei einer wichtigen Brücke lag[44]. Die Erinnerung an die große Vergangenheit der Stätte in sassanidischer Zeit war den Muslims durchaus noch lebendig[45]. Qazvīnī hat uns eine Schilderung des zu seiner Zeit wohl schon dem Verfall entgegengehenden Tempelgebäudes hinterlassen. Darnach besaß es zwei Kuppeln, welche mit einem Hörnerpaar geschmückt waren, wie übrigens schon im alten Mesopotamien die Göttertempel[46].

Über die angebliche Geschichte des Feuers berichtet die Liste der Provinzialhauptstädte: *Šahristān Zrang naχvist guǧastak Frāsiyāk-i-Tūr kart, u-š varžāvand Ātaχš Karkōk ānōi nišāst* (§ 35) ... *šahristān aβērān kart ū-š ātaχš afsārīt. u pas Kai Xusrav Siyāvaχšān šahristān apāč kart ū-š ātaχš Kargōk apāč nišāst* (§ 37) ... „Die Stadt Zarang erbaute zuerst der verfluchte Turanier Afrāsiyāb, und er siedelte das wunderwirkende *Karkōγ*-Feuer dort an. ... Er verwüstete die Stadt und löschte

---

vornehmstes Geschäft das Brotbacken gewesen sei (μάκτρᾱ f. „Backtrog“). Aber μάγειρος ist ja auch der „Schlächter“, und das, nicht „Bäcker“, scheint uns die Grundbedeutung zu sein. Auch akkad. *nāš patrim* „Messerträger“ und *ṭābiḫum* vereinen beide Bedeutungen in sich: 1. „Schlächter“ → 2. „Koch“, der im Orient das Schlachten von kleineren Tieren und sogar von Schafen und Ziegen vielfach selbst vornimmt. Auch bei den Semiten bedeutet *ṭbḫ* zuerst „schlachten“ (akkad. *ṭabāḫum*) und dann erst „kochen“ (arab. *ṭabḫ*). Der *ṭābiḫum* „Schlächter“ erscheint bei den Arabern als *ṭabbāḫ* „Koch“. Der gleiche Übergang hat sich im Westsemitischen vollzogen. Daher sind wir trotz lautlicher Bedenken versucht, μάγειρος „Koch“ zu μάχαιρα „Schlachtmesser“ zu stellen, das ohnehin fremden Ursprungs verdächtig ist. (In diesem Punkte also: semasiologia supra morphologiam!) [Vielleicht aber doch ṬB-ḫ zunächst „kochen“!]

[44] S. Map viii bei Le Strange, dazu pp. 341f. (und 336, 351). *Ǧuvain*, ein mehrfacher Ortsname, ist wohl falsche Arabisierung eines persischen *Ǧūyum/n* (*Ǧwym/n*), d. h. *ǧūyān* „die Kanäle“, das später zu *Ǧūyum* geworden ist. Über *-um* < *-ān* s. Verf., Demawend p. 302 u. ö.; ders. in Hančar-FS pp. 87[135], 90[142] sowie Semiramis (1971) pp. 64, 65[123].

[45] Mustaufī (ed. Le Strange) erwähnt den Ort nur anläßlich der Wegroute (p. 178), ebenso Ibn Ḥauqal (ed. Kramers p. 421). Reiche Dokumentation über *Karkū(ya)* bei Schippmann, Feuerheiligtümer p. 37ff.

[46] Besonders die Hochtempel (*ziqqurrātum*). Doch erwähnt die 6. Tafel des Weltschöpfungsepos „die beiden Hörner von Esagila“ (nicht É-temen-an-ki): É-sag-íl ... *qar-na-a-šu*. Vgl. S. Langdon, The Babylonian Epic of Creation (1923) p. 174[2]. — Es ist merkwürdig, daß unweit östlich von *Karkūya* die gewiß bedeutendere Stadt *Qarnēn* lag, deren Namen man leicht als arab. *al-qarnain* „die beiden Hörner“ deuten könnte. Über die Gleichung *Karkūya* = *Kuring/Kurunk* (Qazvīnī II 163; G. Hoffmann, Auszüge p. 296), welches heute noch als *Kurūn* fortleben soll (Le Strange p. 342; nicht in FǦ 8), kann ich mich mangels ausreichender Studien nicht äußern. *Kuring/Kurunk* erinnert an np. *kūlanǧ* (Wbb.) „Herdfeuer“, oben p. 320.

das Feuer aus. Und darnach baute Kai Xosrou, der Sohn des Siyāvuš, die Stadt wieder auf und siedelte wiederum das *Karkōy*-Feuer dort an. ..."[47].

Soviel ich sehe, ist eine Deutung des Namens *Karkōk/γ* bisher noch nicht versucht worden[48]. Da *Karkōy* im mittelalterlichen Ortsnamen *Karkūya* fortlebt, hat man es wohl einfach als Ortsnamen betrachtet, und wie Ortsnamen allgemein als undeutbar gelten, ist es einer näheren Untersuchung nicht gewürdigt worden. Es scheint jedoch nicht ausgeschlossen, daß umgekehrt der Ort *Karkūya* seinen Namen vom alten Feuertempel *Karkōγ* empfangen hat. Ich wäre in diesem Falle geneigt, das Wort mit dem vorher festgestellten iranischen Worte für „Feuerstelle", *kar(a)k*, *kal(a)k* etc. in Verbindung zu bringen und in der Endung *-ūγ* oder *-ōγ* lediglich das auch sonst wuchernde Formans np. *-ūk*, *-ū(i)*, erweitert *-ūya* zu erblicken. *Ātaš-* oder *Āδur-i-Karkōγ* wäre dann „das Herdfeuer" κατ' ἐξοχήν, nämlich das allgemeine Herdfeuer der Landschaft oder des ganzen Reiches, vergleichbar dem griechischen Ausdruck κοινὴ ἑστία, κοινὴ ἑστία τῆς Ἑλλάδος (nämlich Athen; bei Aelian und Athenaios)[49].

Für die Möglichkeit der Gleichung *karkōγ* > *karkūya* = np. (und Dialekte) *kar(a)k* etc. „Feuerstätte" dürfte die Parallelform des mittelalterlichen Ortsnamens *Karkūya* sprechen, welche nach Qazvīnī *Kuring* oder *Kurunk*, arabisiert *Kurunǧ* (o. ä.) lautete und noch im damaligen *Kurūn* fortgelebt haben soll[50]. Denn *kuring/kurunk* könnte man ja mit np. *kūlanǧ* in eins setzen, welches nach Steingaß „a fire hearth, a chafing dish", also das gleiche wie *kar(a)k* etc., bedeutet[51]. Ob freilich *kuring/kūlang* mit *kar(a)k/kal(a)k* etc. etymologisch verknüpft werden darf, bleibt fraglich. Viel näher läge es, heute die beiden in Miyān-Kangī (zu Zābul FǦ 8) liegenden Dörfer mit Namen *Karkū* auf das alte *Karkōγ-Karkūya* zurückzuführen.

Bei alledem bleibt die Deutung mp. *karkōγ* = „Feuerstätte, Herd" für den alten Feuertempel-Sitz zweifelhaft. Was wir von sonstigen Feuertempelnamen kennen, zeigt andersartige Wortbilder und Zusammensetzungen. Dennoch wird man die Möglichkeit der vorgetragenen Erklärung *Ātaš-i-Karkōk* = „Herdfeuer" schlechthin, d. h. heilige Feuerstätte für das ganze Land (vgl. κοινὴ ἑστία) wie später die Bahram-Feuer (oder *āδurānān*), nicht a limine abweisen wollen.

2. Noch gewagter ist vielleicht die zweite Verknüpfung von *karak/kalak*, die ich in Erwägung ziehe. Es ist der wohlbekannte nordirakische Bezirks- und Landschaftsname *Kirkūk*[52], der auch wie so häufig dem Hauptorte der Gegend zuteil geworden ist[53]. Die ganze Landschaft daselbst ist ja ein einziger natürlicher „Herd". Allenthalben brechen hier in dem hügeligen Vorgebirgsland Ölquellen hervor, die erst in moderner Zeit sachgemäß gefaßt sind, und wir selbst haben den Boden an mehreren Stellen von den ausströmenden Erdgasen brennen sehen. Ein Streichholz vermag eine ganze Hügelseite in Brand zu versetzen, und erst starker Wind, Regen oder temporäres Nachlassen des Gasdruckes bzw. künstliche Verschüttung bringt unter Umständen die brennende Wüste wieder zum Erlöschen. Es ist eine unheimliche Gegend, und das Walten übermenschlicher, „chthonischer" Kräfte ist hier immer gespürt worden[53a]. So scheint es denn wohl begreiflich, daß einer der berühmtesten Tempel der Partherzeit gerade in dieser Landschaft anzutreffen ist, ich meine den Anahit-Tempel in Demetrias bei Arbela (heute Irbīl), von dem uns Strabo berichtet (16, 1, 4; p. 738): εἶθ' ἡ τοῦ νάφθα πηγὴ καὶ τὰ πυρὰ καὶ τὸ τῆς Ἀναΐτιδος ἱερόν. Kein Zweifel, daß die gleichzeitige Erwähnung des Ölvorkommens, der (Erdgas-)Feuer und des Heiligtums der großen iranischen Göttin auf das Bestehen eines Feuerheiligtums deuten, dessen Altar von der Erde selbst mit dem heiligen Brande versorgt wurde[54]. So dankten auch andere Pyräen ihr ewiges Feuer der heiligen Erde, darunter bis in unsere Tage der Čahār|tāq von Baku[55]. Auch der berühmte Feuertempel von Šīz (Taẖt-i-Sulaimān) mit dem Reichsfeuer Āδur-Guš-

---

[47] Zitiert nach Marquart, Wehrot p. 12f.

[48] Ob der Namensausgang *-ōγ* oder *-ūγ* lautete, steht übrigens keineswegs fest. Die *ūγ*-Formen setzen einen *u*-Stamm voraus, also *°u-ka-*, das bei Flexionsverfall und aufkommender Endbetonung zu *°ūk* gedehnt wurde. Die *ōγ*-Form hingegen wäre das Ergebnis einer Kontraktion des in die *a*-Klasse überführten *u*-Stammes; also *°ava-ka-* > *°ō*. Es gilt durchaus die Unterscheidung, die H. S. Nyberg in seinem Hilfsbuch des Pehlevi II (1930) pp. 150, 151 zwischen *mēnūk* und *mēnōk* gemacht hat. Freilich läßt sich Verselbständigung der *ūk-* und *ōk*-Endungen und Übertragung auf andere Wortstämme nicht nur nicht ausschließen, sondern in zahllosen Fällen sogar beweisen: *-ū* = *-a(k)* allenthalben im Neupersischen und besonders bei den Kurden.

[49] Art. *Hestia* von A. Preuner in W. H. Roscher's Ausführlichem Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I 2 (1886—1890) Sp. 2630ff., bes. Sp. 2640.

[50] An der Gleichsetzung der mittelalterlichen Orte *Karkūya* und *Kuring* ist gar kein Zweifel, wenn man, wie Marquart dies getan hat (Eranschahr p. 197f.), die Routenangabe von Iṣṭaẖrī mit *Karkūya* dem Berichte bei Ibn Rusta mit *Kurung/ǧ* gegenübergestellt. Schon Tomaschek, Zur historischen Topographie von Persien I p. 70f. hatte die Gleichsetzung von *Karkōi* کرکویه mit کرنک oder کرون (Jāq. IV ٢٦٩ 16) vollzogen, welche „durch das Itinerar des Ibn Rusta aufs glänzendste bestätigt" wird (Marquart a. a. O. p. 198).

[51] Np. *kūlanǧ* braucht, wie oben p. 320 gesagt, durchaus nicht Arabisierung von **kūlang* zu sein; es ist zweifellos identisch mit *kūlaχ*. Über *kūlanǧ* als Namen einer Tonart (*maqām, dast|gāh*) s. oben p. 320 Anm. 28.

[52] Über das neuzeitliche *Kirkūk* s. ausführlich C. J. Edmonds, Kurds, Turks, and Arabs (1957) p. 264ff. u. ö. Auch im Šaraf|nāma ist wiederholt von der *nāḥiya-i-Kirkūk min a'māl-i-Baǧdād* die Rede (Kairiner Druck z. B. p. 363).

[53] Über Landschaftsname → Ortsname s. Verf., Demawend und anderswo passim. So *Balχ*, *Iṣfahān*, *Kirmān*, *Kirmān|šāh(ān)*, *Marv*, *Qandahar*, *Qūmis* (zeitweise für *Dāmaγān*), *Rai*, *Ṭihrān*, *Yazd*, *Zarang/ǧ* und noch heute wieder *Gurgān* (für *Astar|ābād*), *Farγāna* (eine moderne Industriestadt im Jaxartes-Becken). Auch *'Īlām* („Elam", mit und ohne Ajin) für *Ḥusain|ābād* entstammt gekünsteltem Behördeneifer. Selbst Appellativa haben diese Entwicklung mitgemacht (vgl. lat. *civitas* → *città*, *cité*, *city*); schon

av. *šōiϑra-* n. „Wohnstätte" ← „Landkreis, Gau"
air. *dahyu-* „Land" → *dĕh* „Dorf"
šahr „Reich" → „Stadt"
vilāyat „Provinz" → „Hauptort, Marktflecken",

dazu

akk. *mātum* > aram. *māṯā* „Land" → neuaram. *māṯā* „Dorf"
arab. *madīna* f. „Gerichtsbezirk, Weichbild" → „Stadt".

Vielleicht auch die „Kreis"-Wörter wie lat. *urbs* = *orbis*:

aram. *kārəḵā* „Stadt" Basis *KR*; s. unten p. 328f.

[53a] Zeitgenössische Hinweise auf das ewige Feuer mit seinen Gasflammen in der Gegend von *Kirkūk* etwa im Guide Bleu, Moyen Orient (1957) p. 596.

[54] So schon Stig Wikander, dessen anregendem Buche „Feuerpriester in Kleinasien und Iran" (1946) ich manchen wichtigen Hinweis danke.

[55] Über den von indischen Parsen erst im 18. Jahrhundert gegründeten Feuertempel im Ölgebiet von Baku am Kaspischen Meer s. A. Godard in Āṯhār-é Īrān III (1938) p. 43f. mit Abb. 24. Der Ortsname *Baku* ist eine Verkürzung von *Bād|kūba* „Windstoß" oder eher noch *Bād|kūya* „Winddorf", dürfte also in die Gruppe der vulkanischen oder Erdgas-Namen fallen, die mit *bād* < *vāta-* „Wind" (idg. *wē-*, dt. *wehen*) zusammengesetzt sind. S. schon Demawend I p. 331f. und unten p. 330 Anm. 59.

nasp hängt aufs anschaulichste mit den Gas- und Wasserausströmungen des dortigen Bodens zusammen[56].

In ähnlicher Weise mögen die beiden Feuertempel, die in Vēh-Šāhpuhr (Bīšāpūr bei Kaserun in Fars) bestanden, mit dem halberloschenen Vulkan daselbst in Verbindung gestanden haben, von dem wir in den Ḥudūd-i-ʿĀlam lesen[57].

Sachlich wäre demnach die Rückführung des Namens *Kirkūk* auf altes *Karkōγ* kaum Bedenken unterworfen, sei es, daß der alte Anahit-Tempel mit dem Feuertempel am Hamun-See namensgleich war, sei es, daß die Gegend selbst wegen ihrer zahlreichen Gas- und Erdölfeuer „der Herd" hieß. Auch sprachlich ist gegen die Gleichung *Kirkūk* < *Karkōk*/*Karkūk* gar nichts einzuwenden. Das Wort hätte seine alte Gestalt erstaunlich gut bewahrt; lediglich die erste Silbe wäre vortonig verdünnt worden (*a* > *i*).

Gegen eine solche Namendeutung sprechen jedoch die beiden folgenden Gesichtspunkte: 1. Der Name *Kirkūk* ist offensichtlich jung. Er findet sich nicht bei den alten Schriftstellern, nicht in Yāqūts geographischem Lexikon und wohl überhaupt nicht vor der Sefewidenzeit. 2. Da eine jüngere Sprache (Mongolisch, Türkisch) kaum als möglicher Ursprung zur Erörterung steht, so ist wohl der nächstliegende Gedanke der, daß sich in *Kirkūk* einfach der alte Landesname *Karəḵā ḏə-Bēṯ-Silūḵ* „(Haupt)Stadt des Seleukos-Gebietes" erhalten hat, freilich in so starker Verkürzung, daß man der Art der Verstümmelung (*taḫfīf*) systematisch nicht mehr nachgehen kann. Man müßte sich in diesem Falle mit der Feststellung begnügen, daß nur der Anfang des aramäischen Wortes *karəḵā* und das Ende des aramäisch-griechischen *-ūk*, beide in silbenverschlingender Allegro-Aussprache nicht mehr recht deutlich gehört und ohnedies dem Sinne nach nicht mehr verstanden, die Zeiten überstanden haben. Außerdem hat das aramäische Wort für „Stadt" *karəḵā*, eigentlich „Kreis" (wie lat. *urbs* = *orbis*), in der Toponymie derart viele Spuren hinterlassen, daß man bei Namen dieser Art immer zuerst an dieses weitentlehnte Wort wird denken müssen[58]. Damit wäre der Feuertempelname wenn nicht ganz, so doch der Wahrscheinlichkeit nach als Basis des Orts- und Landesnamens *Kirkūk* ausgeschaltet.

---

[56] Dazu gehört auch der Zindān-i-Sulaimān genannte Sinterkrater südwestlich der Ruinen von Taḫt-i-Sulaimān im nördlichen Kurdistan. „Gefängnis des Salomo" (so heißt übrigens auch der frühachämenidische Grabturm von Pasargadae) spielt gewiß auf die Bändigung eines chthonischen Unholds an (Typhon-Typ), den der Herr aller Geister und Meisterzauberer Salomo (von den Persern mit Ǧamšīd gleichgesetzt) dort hineingebannt hat. Vgl. schon Demawend I p. 341. Beschreibung der Ruinen unter anderen von A. F. Stahl in Petermanns Mitteilungen 51 (1905) p. 33a. Die ersten Luftaufnahmen bei Erich F. Schmidt, Flights over Ancient Cities of Iran (1940) pl. 87—90 mit pp. 72—74, 76. S. weiter André Godard in Āṯhār-é Īrān III (1938) p. 45ff. („le lieu de miracles, miracle de l'eau et miracle du feu"). Neuerdings beachte das vielfältige bei Schippmann, Feuerheiligtümer p. 350ff. u. o. verzeichnete Schrifttum (bes. p. 538), welches die unter Leitung von Rudolf Naumann stehenden deutschen Nachkriegsgrabungen von Taḫt-i-Sulaimān und am Zindān veranlaßt haben. Die Untersuchungen gehen glücklicherweise weiter. Mittlerweile hat Wolfram Kleiss die Bauwerke beschrieben: Zendan-i Suleiman (1971).

[57] Über *Bisābūr* heißt es: *Šāpūr Xusrau karda ast va-andar vai dō ātaš|kada ast ke ān-rā ziyārat kunand . . . va-andar ḫūdūd-i-vai kūhī-st ke az vai dūdī hamī bar-āyad ke har múrγī ke bālā-i-ān dūd bíparrad, bísūzad va-bíyuftad* (p. 79 des persischen Typendruckes von 1352 = 1933). Zur Lage und Anlage der beiden Feuertempel von Vēh-Šāhpuhr s. jetzt ausführlich Schippmann, Feuerheiligtümer p. 142ff. u. ö.

[58] Problematisch bleibt armen. *kʻalakʻ* (> osset. *kʻalakʻ* > georg. *kʻalakʻi*). Nach Hübschmann, Armen. Gramm. p. 318 Nr. 121 wäre das armenische Wort Lehnwort

Anderseits läßt sich nicht bestreiten, daß *karak*/*kalak* u. ä. in den Ortsnamen Irans ein immer wieder anzutreffendes Element darstellt. Einige Beispiele der *l*-Form:

Kalak bei Dāmaγān,	2× in FĞ 5
Kalak bei Xurram|ābād	FĞ 6
Kalak-aivalī ebenda	FĞ 6
Kalak-dare (*bālā*/*pā|in*) ebenda	FĞ 6
Kalak-pīše ebenda (oder = bacht. **kālak|pīše* „Schuhmacher" ?)	FĞ 6
Kalak-ʿAzīz|ābād bei Burūğird	FĞ 6
Bare-kalak zu Xurram|ābād	FĞ 6
Bābā-Kalak (mit Heiligtum ?) zu Marāγa	FĞ 4
Kalakān 2× in Sanandağ	FĞ 5
Kalakān-āftāb|rū/*nesār*[58a] in Kermanschah	FĞ 5
Kaleg 2× in Kermanschah	FĞ 5
Kalage in Īlām (= Ḥusain|ābād-i-Pušt-i-Kūh)	FĞ 5
Kalke in Sanandağ	FĞ 5
Kalke-ğān ebenda	FĞ 5
Kalke-ğār ebenda	FĞ 5
Kalge zu Aḥvāz (doch lur. *kälge* „Eichel"!)	FĞ 6
Kalgahī ebenda	FĞ 6
Kalge-Amīr-Šaiḫī zu Behbehān	FĞ 6
Kalge-pun ebenda	FĞ 6

Das waren in der Hauptsache Ortsnamen aus Kurdistan und Luristan. Auffällig oft begegnet *kalak* auch in den südöstlichen Gegenden, also besonders den von Belutschen bewohnten Landstrichen, wie sich aus FĞ 8 ergibt. Beliebt ist die Verbindung mit einem Personennamen:

Kalak-Ramażān zu Čāh-Bahār
Kalak-Šah|dād ebenda
Dīnār-Kalak ebenda
Dīnār-kallakī ebenda
Ğalālī-kalak ebenda
Kalag-Nādān ebenda
Pīr-kallak zu Ğīruft
Kalak-sarī zu Īrān|šahr (früher Fahrağ; s. Die Sprache 6, 1960, p. 125[85]): was ist der zweite Bestandteil ? vgl. ON *Sarī-Bunān* (zu Čāh-Bahār).

Auch sonst gibt es

Kalak allein in Īrān|šahr, Zāhidān (früher Duzd|āb) und Ğīruft
Kalakān zu Sarāvān
Kalagān zu Īrān|šahr.

Schließlich geben auch die Landkarten vielfaches *Kalag* (allein und als Namenselement, was ich im einzelnen nicht immer nachkontrollieren kann: Map Makran 1 : 1 Mill.[3]; Map Curzon usw.).

< syr. *karəḵā* (st. abs. *kərak*). Es ist aber wohl eher Lehnwort aus iran. **kalăk* < **kaδāk*: nach H. W. Bailey in AION 1 (1959) p. 119 zur Wz. *k*/*čat-* „(be)decken", nach unserer Meinung mit np. *kada* „Haus" < mp. *kaδak*, ostiran. *kant*/*d*, *kat*/*ϑ* „Stadt" usw. zu *k*(*h*)*an-* „graben" (Wohnhöhlendörfer, wie noch heute). Alter Name *Kaṯa* für die Stadt Jesd (LN → ON; vgl. p. 327 Anm. 53).

[58a] „Sonnen- bzw. Schattenseite". Über diese Differenzierung hat Verf. auf dem 27. Internationalen Orientalistenkongreß 1967 in Ann Arbor, Mich., gesprochen (Proceedings, 1971, p. 92f.).

Nicht ganz auszuschließen ist, daß der Ortsname

ON *Qalabān* in Lārīǧān am Fuße des Demawend,

unweit von *Bāyaǧān*[59], auf altes **Kalak|pān* „Herdfeuer enthaltend" zurückgehen könnte, zumal sich dort ein in Āṯār-é Īrān III (1938) pp. 142—153 beschriebenes Feuerheiligtum befand. Ort und Schriftform des Namens *Qalabān* lassen sich in FǦ 3 leider nicht nachweisen. Aber *qal'a* „Burg" liegt eigentlich näher.

Zu einer sehr viel älteren Namenschicht gehört der „assyrische" (d. h. wohl churritische) Ortsname

ON *Kalḫu* bzw. in endungsloser Form *Kalaḫ* (heute Nimrūd),

Residenz von Salmanassar I., der sie im 13. Jahrhundert v. Chr. gründete, und von Assurnasirpal II. (9. Jahrhundert v. Chr.).

Freilich kann *kalak* schon im Neupersischen sehr Vieles und recht Verschiedenes bedeuten, wie „Streich, List; Kleinigkeit, Bagatelle" u. ä. und landschaftlich-mundartlich natürlich noch weit mehr. Etwa bei den Kurden außer „Kniff, Trick" auch „Stapel, Haufe; Steinwall; Floß" (Wahby—Edmonds, Dict. s. v.)[59a]. Außerdem können in den Ortsnamen die Etyma von *kalāt(a)* (> arab. *qal'a* f.) „mauerumwehrte Siedlung" stecken: im Kaspi-Gebiet die Ortsnamen auf *-kälā*.

[59] Nach FǦ 3 zu Beh|rostāq — Lārīǧān — Āmul. Vgl. Demawend p. 332: *Bāiǧān* (< **Vātakān*) mit ausströmenden „Winden" (Erdgas).

[59a] Vorläufige ungefähre Übersicht über die Bedeutung der in Betracht kommenden Homonyma und Quasi-Homonyma im Neupersischen:

kalk, *kulk*	„Achselhöhle" < **kašk* < **kaχšak* < **kaχša-ka-* (wie im Ai.; np./kurd. usw. *kaš* dass.); dazu auch np. *kāča* „Berghang" (← „Achsel"; Demawend I pp. 300, 363) < **kāšča* (*aχš* > *āš* wie in *pāš-* „verteilen", *dāš* „Ofen", *Balāš/Gulāš* < *Valaχš* u. dgl. m.; vgl. Hančar-FS p. 69[58])
kalak, *kilk*	„Rohr" → „Pfeil" (Hančar-FS p. 71[66]), → „Schreibrohr" (vgl. oben p. 319 bel. *kik(h)/kak(h)* < *kilk* „Röhricht")
kalak	„Floß" ließe sich nach dem Vorstehenden als „Rohrbündel" deuten, woraus seit alters und noch jetzt Flöße wie Kähne und kleinere Schiffe hergestellt werden (am Hamun-See *tūtun* genannt); auch akkad. *elippum* „Schiff" dürfte ein *'lp*, das „Zusammenbinden" solcher Schilf- oder Bambusrohre zur Voraussetzung haben. Aber *kalak* „Floß" ist schon im Aramäischen als *kaləḵā* bezeugt (Talmud; syr. *kəlakkā*) und noch älter als akkad. *kalakkum*, nämlich in der neuassyrischen Briefliteratur als ^{kuš}*ka-la-ke*, wobei das Determinativ die aufgeblasenen Tierbälge andeutet, wie sie noch heute das Wesen eines solchen *kelek* ausmachen. Soweit unser Wort mit *kalakkum* „Vorratsbehälter/raum" identisch und nicht schon sumerisches Lehnwort < ka-lá ist (CAD), kommt zur Ableitung die semitische Basis *KL* „umfassen; rund; all" in Frage mit *kll* und *klw/y*: *kull-*, *kaly-* „alle, ganz", hebr. *kəlī* „Gefäß", *šuklulum* „vollkommen", *kalīlum* „Kranz, Krone" usf., und zwar als apokopierte Vollreduplikation *klk*[*l*. Beachte hebrT. *kalkallā*^{h} f. „Binsenkorb" (kaum < κάρταλλος, eher v. v.). Zu akk. *kalakkun* s. A. Salonen, Ziegeleien (1972) p. 44.
kalak, *kalīk*	„Eule" (U. Schapka, Die persischen Vogelnamen, 1972, p. 224 Nr. 691)
kalak, *kilk*	„Feuerbecken, Herdstelle" (unser oben diskutiertes Wort)
kuluk, *kilik*, *kaling*	„schielend"
kilik, *kilanǧ(ak)*	„kleiner Finger" (mit vielen Varianten: *kāblīǧ*, *kālūǧ*, *kilīč*, dazu Dialektformen), vielleicht zu *kalak* „Kleinigkeit, Unwichtiges" (davon auch *kalakī* „leichtes Mädchen, Dirne" ?).

Die — ältere — Wortform mit *-r-* findet sich als *kar(a)k*, *karīk* (?) u. ä. vielleicht im

ON *Kārīyān* 1. zu X^vāf, Turbat-i-Ḥaidariyya: FǦ 9
2. in Fārs, südwestlich von *Ǧūyum*[59b]: FǦ 7.

Dies letztere war durch seinen Feuertempel sehr berühmt und besaß wohl auch eine Naphtha-Quelle. Es ist das *Kārīkān-Dēh* des Bundehesch (Wikander, Feuerpriester p. 227f.). Literatur darüber bei Schippmann, Feuerheiligtümer p. 86ff. Doch könnte auch ein Patronymikon in *Kārīkān* stecken (ON ← LN; vgl. p. 327 Anm. 53).

Nach armenischer Überlieferung lag die sagenhafte alte Opferstätte *Ašti|šat*, *Yašti|šat* des drachenwürgenden Vahagn (= Bahrām; ätiologische Fabel) auf oder am Berge

BN *K'ark'ē* über dem Euphrat im Taurus

(Hübschmann, Armen. Gramm. p. 76; ders. in IF 16, 1904, pp. 386, 400f.).

Wenig anzufangen ist einstweilen mit den

ON *Karka|rōδ*, nach Minorsky, Ḥudūd p. 387 = heute *Karkarū|sar*, dicht östlich bei Čālūs (nicht in FǦ 3 auffindbar)

ON *Kark* zu Bam FǦ 8
Kark 2× zu Nihāvand FǦ 5
Kerk zu Ǧandaq (Hedin, Ostpersien I p. 20; nicht in FǦ 10).

In der Namengebung von Fārs (FǦ 7) fällt ein Element *kar(r)e* auf, das sich auf **kar(r)ak* zurückführen läßt:

Kare-kare bei Kāzarūn (Allheits-Plural ? Vgl. p. 332).
Kare-kūye bei Fīrūz|ābād
Kare-mūčī bei Būšihr
Kare-tābī bei Šīrāz
Karre-Dar heißen Ruinen nördlich des Grabturmes von Nūr|ābād zwischen Kāzarūn und Fahliyān (Syria 24, 1944/45, p. 175; fehlt in FǦ 7)
Kare gibt es aber auch in *Samīrum-i-pā|īn*[59c] bei Šah-Rižā südl. v. Isfahan FǦ 10.

Ebenso ist FǦ 5 (Kurdistan) voll von *kar(r)e*-Namen; als Endglied daselbst in *Čašm-k/qare* (Sunqur-Kulyā|ī zu Kermanschah).

Dieses *kare* kann doch wohl nicht = türk. *qarā̆* „schwarz" sein.

Fast überall in der Toponymie ist die Konkurrenz mit aram. *karəḵā* „Stadt" (← „Kreis"; s. p. 327 Anm. 53, p. 328f. Anm. 58) nicht auszuschließen. Dieses Wort liegt eindeutig vor in

ON *Karḫ*, d. i. *Karḫ-Fairūz* bzw. *Karḫ-Bā|ǧaddā* } nördlicher Vorort von Sāmarrā am Tigris (Le Strange; EI s. v. usw.)

ON *Karḫ Maisān*, Hauptort der Μεσήνη (*Dašt-i-Mēšān*) = *Astar|ābād* in as-Sawād (Yāqūt, Muštarik p. 21)

ON *Aivān-i-Karχ* Ruinen bei der alten Stadt *Karəḵā ḏə-Lēḏan*, die auch *Kark-āβāδ* (armen. *Karkawat*) hieß und von Kavād I. (488—531) in *Ērān-āsān-kard-Kavāδ* umbenannt wurde. Vgl. Th. Nöldeke, Ṭabarī (1879) pp. 58[1], 67[1]; A. Christensen, L'Iran sous les Sassanides[2] (1944) p. 253; G. N. Curzon, Persia and the Persian Question II (1892) p. 311 usw. Darnach heißt der bedeutende Fluß

[59b] Zu diesem Namen s. Verf., Semiramis (1971) pp. 64, 65[123].

[59c] Zum Ortsnamen *Samīrum* s. Verf., Semiramis (1971) p. 60ff.

FlN *Karχă* < **Karχ|āb* (= [id]*Uqnû* = Χοάσπης) zu *Karək̲ā d̲ə-Lēd̲an* in der Susiana

ON *Karχe* zu Mah|ābād = Sāuğ-Bulāq in Kurdistan FĞ 4

Arabisiert erscheint *karək̲ā* als *karağ* z. B. in dem

ON *Karağ* 1. westlich von Teheran an der Straße nach Qazvīn FĞ 1
2. das alte *Karağ Abī Dulaf* > LN *Dilfān* in Nord-Luristan FĞ 6
3. das alte *Karağ-i-Rōδ|rāvar* gleichfalls in Ğibāl (Minorsky, Ḥudūd p. 132): „Fluß-Tal" (*rāvar*, mpT. *rār*, *lār* in heutigen Ortsnamen).

Dazu kommen die Nisben *al-Karḫī*, *al-Karağī* in mittelalterlichen Mannesnamen.

Die Wörter phl. *kl'k*, arab. *qalʿa*, aram. *krk*(') und χάραξ findet man schon bei G. Garrez in JA 6me série, tome 13 (1869) p. 166 zusammengestellt. Des weiteren s. Hübschmann, Armen. Gramm. p. 388 Nr. 497 (*kʿarak* „Wall"), p. 355 Nr. 180 (*karakn* „Zirkel; Bogen, Wölbung"), p. 318 Nr. 211 (*kʿałakʿ* „Stadt").

Unklar ist das Verhältnis zum schon früh belegten akkadischen Wort *kirḫum* „Stadtwall, Zitadelle" (altbabyl., Mari, Nuzu, nach CAD), das keine Verbalwurzel oder sonstige Ableitungen hinter sich hat und vielleicht Lehnwort (aus dem Subaräischen ?) ist. Es hat mit aram. *karək̲ā* offenbar nichts zu tun, obwohl es anklingt (gegen Paul Haupt in BA 10, 2: 1927). Zur Bedeutung s. noch G. Dossin in RA 66 (1972) p. 111ff.

Altorientalisch klingen weiter an die Ortsnamen

Karkamiš in Ober-Mesopotamien

Bīt-Karkar(*a*) (CḪ III 61, vgl. Eilers, Gesetzesstele Chammurabis, 1932, pp. 15, 66; Joh. Renger in AfO 23 (1970) p. 73ff.)

Karkari|ḫuntir im mittleren Zagros (zu Bīt-Kapsi/Ḫupsi; RLA).

Mögen hier gelegentlich Zusammenhänge bestehen — wir sind noch weit von der Erschließung der modernen und erst recht dieser alten Namenschichten entfernt. Reduplikationsbildungen können übrigens, lautsymbolisch bedingt und als „Allheitsplurale", jederzeit neu entstehen. Sie kommen offensichtlich der einigermaßen primitiven Art der Nomaden sehr entgegen. Etwa in den Ortsnamen

Karkar Lurendorf, zu Chorramabad FĞ 6
Karkar-čāl zu Šah|savār FĞ 3
Kerkere Kurdendorf, zu Šāh|ābād FĞ 5.

Anklingend auch

Kalkala, *Kalekale* in FĞ 6 u. a. m.

Endlich ist bei der Analyse all dieser Namen noch das altiranische Wort *karka-* „Huhn" auszuschließen, das mir seinerzeit den Schlüssel zur Identifizierung der *Karkā* in den Achämeniden-Inschriften mit den Κᾶρες der Griechen gab (OLZ 38, 1935, Sp. 201—213; U. Schapka, Die persischen Vogelnamen, 1972, p. 210ff. Nrr. 669, 672, 678, p. 310 u. ö.).

3. Weit zuversichtlicher dürfen wir uns zu einer dritten Beziehung äußern, die das Wort *karak*/*kalak* „Feuerstelle, Herd" im gegenwärtigen Iran besitzt. Dazu müssen wir etwas weiter ausholen. Erst seit dem 18. Jahrhundert finden über das ganze Gebiet der persischen Schia hin jene eindrucksvollen, oft beschriebenen Passionsspiele statt, welche den beklagenswerten Untergang der Aliden bei Kerbela (680 n. Chr.) in dramatischer Gestalt darstellen[60]. Mochte es vorher schon Rezitation und Aufführungen ähnlicher Art gegeben haben, ins Licht voller Öffentlichkeit und zur Bedeutung eines offiziellen Ereignisses, an dem sämtliche Behörden, weltliche und geistliche, sowie der gesamte Hof teilnahmen, rücken jene Spiele nicht vor das 18. Jahrhundert, um ihren Höhepunkt schließlich unter den Kadscharen zu erreichen. Dies wird deutlich aus dem Schweigen der iranischen Quellen wie aller älteren europäischen Berichte über Persien aus der vorhergehenden Zeit.

---

[60] Davoud Monchi-Zadeh, Taʿziya, das persische Passionsspiel (1967) mit Lit.

Noch ein anderer Umstand macht die Datierung des Beginns der öffentlichen Passionsschauspiele sicher[61]. Es sind die besonderen Baulichkeiten, die zum Zwecke dieser Aufführungen allenthalben errichtet worden sind. Sie heißen nach Ḥusain, dem Haupthelden der Tragödie, Ḥusainiyya, und sorgsam verfaßte Inschriften, ähnlich denen der Moscheen und Medresen, lassen uns über die verhältnismäßig jungen Baujahre nicht im Zweifel. Ḥusainiyyas gibt es in Iran an allen größeren Orten, bald offen um einen größeren Hof gebaut (*sar|bāz*), bald in Form weiter Hallen (*sar|basta*). Ganz kleine Weiler haben oft nur einen offenen Platz in der Ortschaft, der für die Muḥarramsfeierlichkeiten bestimmt ist. Am üblichsten ist die Ḥusainiyya-i-sar|bāz in Form eines geräumigen Hofes, der von Wänden mit gewölbten Nischen oder arkadenartigen Räumen eingeschlossen wird. Allen Ḥusainiyyas aber ist ein kleines übermannshohes Bauwerk zu eigen, eine Art dicker Säule, die aus massivem Ziegelmauerwerk besteht und mitten aus dem freien Platz hervorragt. Man kann sie einer vergrößerten Meta im römischen Zirkus vergleichen. Denn die während der ersten zehn Muḥarramstage abgehaltenen Prozessionen pflegen dieses Monument festlich zu umwandeln (*ṭavāf*). Am letzten Tage aber der ʿAšūrā nimmt die Prozession ihren feierlichsten Charakter an.

Was bedeutet nun das Bauwerk ? Es ist alles mit dem Namen gesagt, den es führt: *kalak*. Hören wir, was der französische Architekt Maxime Siroux, dem wir die erste sorgfältige Beschreibung solcher Ḥusainiyyas ihrem Baue und ihrer Verwendung nach danken, über den *kalak* sagt, den er in dem auch von mir besuchten noch stark zoroastrischen Städtchen Taft (westlich von Jesd im Šīrkūh) vorfand. Ohne den Sinn des Wortes *kalak* zu kennen, den wir oben als einen zwar mundartlich begrenzten, aber doch sehr allgemeinen Ausdruck für „Feuerstelle, Herd" verzeichnen konnten, charakterisiert Siroux die äußere Form des *kalak* als einen wirklichen großen F e u e r a l t a r, der aus Ziegeln errichtet ist (Āt̲ẖār-é-Īrān III 1938, p. 87ff.). „Man ist überrascht, in Taft mitten im Zentrum dieser frommen Gehege wahre F e u e r a l t ä r e zu finden. Wir haben vier solcher kleinen Bauwerke gesehen, alle beinahe gleich. Sie heißen *kalak* (Abb. 52 und 53). Ungefähr zwei Meter hoch, bestehen sie aus einer oberen Platte, die von einem mächtigen achteckigen Sockel getragen wird, dessen Seitenflächen jeweils von einer einfachen oder zweigeteilten Nische vertieft sind. Am Vorabend des Trauertages zünden die Gläubigen diese Denkmäler an, indem sie Feuerbrände in die kleinen Vertiefungen in der Mitte der oberen Plattform wie auch in die Nischen selbst stecken. Dabei bringen sie ihren Schmerz mit einem heiligen Rundgang rings um diese monumentale Fackel zum Ausdruck" (p. 89). S. unsere Abbildungen 1 und 2.

Ich selbst habe in den Weilern und Städtchen am westlichen Wüstenrand derartige Feuersäulen (oder wie man sie nennen soll) wiederholt gesehen und bringe hier in Abb. 3 den offenen Platz (die Ḥusainiyya) von Anārak (nordöstlich von Nā'īn), der mit solch einem *Kalak* geziert ist. In Anārak nannte man mir als Namen für diese vollen runden Türmchen auf den Plätzen, wo die Muḥarramsprozession ihre Umwandlung vornimmt,

kulek-ašir|ge
bzw. *kīläk-hašir|ge*(*h*) } d. i. *kalak-i-ʿāšūr|gāh*

„Herd (*oğāq*) auf der Aschura-Stätte" (vgl. oben p. 320).

---

[61] Zum Vorhergehenden und Folgenden vgl. des Verfs. Vortrag vor dem 8. Internationalen Religionshistorikerkongreß in Rom 1955 über „Kultische Kontinuität in Iran", Auszug in den Atti (1956) Bd. 2, p. 209ff.

Damit hat Siroux als Architekt und teilnehmender Beobachter ausgesprochen, was mir schon nach dem ersten Besuch von Ḥusainiyyas der gleichen Gegend (Nā'īn, Yazd, Naṭanz usw. am westlichen Rand der großen Wüste) klar wurde, als ich den Ausdruck *kalak* zur Bezeichnung des kleinen Bauwerks im Mittelpunkt dieser Plätze vernahm. Es ist eben der „heilige Herd", der von den Schiiten an ihrem höchsten Fest umwandelt wird, so wie ihre Vorväter einst das heilige Feuer umwandelt haben und die wenigen Glaubenstreuen es noch heute tun. Die Umwandlung ist essentieller Teil des iranischen Kultes; und wie noch die heutigen Feuertempel allenthalben Durchgänge enthalten, die die Prozession um den Zentralraum führen, wo das heilige Feuer brennt, so sind auch die Heiligengräber (*imām|zāda, pīr, mazār, ziyārat|gāh*) und Wunderstätten (*qadam|gāh, guẕar|gāh*) des Islams in der gleichen Landschaft so gebaut, daß sie von den Gläubigen umwandelt werden können[62].

Der kultische Herd besteht also noch selbst unter den Fittichen des sonst so feuerkultfeindlichen Islams, und was das Bemerkenswerteste dabei ist, der Zusammenhang wird selbst oder gerade von der einfachen Bevölkerung vielfach durchaus noch verstanden. Wir wollen im Folgenden die Gelegenheit benutzen, um auf die Rolle des „Herdes" in den Glaubensvorstellungen der heutigen Bevölkerung Irans noch unter einem andern Namen hinzuweisen.

D. Dies ist das türkische Wort *oǧāq* „Feuerstätte, Herd", welches, wie schon oben festgestellt, unter Verdrängung alter Dialektwörter heute der gängige Ausdruck für „Feuerstelle, Herd" in der Hoch- und Schriftsprache auch der Perser, ja sogar der Russen (*očág*) geworden ist. Dabei lassen wir als Nichtturkologen die etymologische Ableitung des Wortes dahingestellt. Das östliche Türkisch hat gegenüber *ocak* im heutigen Türkeitürkisch für „Feuerstelle" die Formen

očuq, očïq und *očaq* (A. v. Gabain, Alttürkische Grammatik, 1941, p. 320b; Bang—Gabain, Analyt. Index z. d. türkischen Turfantexten in SbPAW, 1931, s. vv.).

C. Brockelmann, Osttürkische Grammatik (1954) p. 87 führt *očaq* ohne etymologische Anknüpfung auf. Aber es liegt für den Außenstehenden doch sehr nahe, es mit *ot* „Feuer" zusammenzubringen, woran ein Suffix *-ǧaq* gehängt ist, das teilweise lokal gebraucht zu werden scheint. Also *oǧaq* < **ot-ǧaq* „Feuerstelle" ganz wie np. *ātaš|gāh* (oben p. 312f.). Die Ableitung von *ōt* „Feuer" findet man auch bei Gerhard Doerfer, Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen II (1965) p. 10 s. v. sowie bei Martti Räsänen, Versuch eines etymologischen Wörterbuches der Türksprachen (1969) p. 356b sub *ōč-ak* vertreten. Ohne Hilfe ist G. Clauson, Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish (1972) s. vv.

Soweit die morphologische Seite. Semasiologisch vertritt schon bei den Türken allenthalben „Feuerstätte, Herd" die Ausdrücke für „Geschlecht, Familie, Erbeigen", für „Heim und Herd", wie wir ja auch sagen[63]. Im Persischen findet sich an solchen Stellen, von *dūd* „Rauch" abgeleitet, *dūd|χāna* „Haus, Familie, Geschlecht" oder noch häufiger *dūdmān* (*mān* < *dmāna-* „Haus") „Stamm, Sippe, berühmtes Geschlecht"; es steckt auch im Ortsnamen *Dūdmān* bei Schiras (FG 7). Bei den Kurden steht *tūn/tün* „Ofen" (p. 317 Anm. 21) für „Haus, Familie, Sippe".

[62] Besonders fiel mir das gleich bei meinem ersten Besuch in Kaschan auf, wo das Grabgebäude von Schah Abbas (1586—1629) so angelegt ist, daß der vielverehrte Sarkophag des großen Herrschers zentral umwandelt werden kann (Imām|zāde Ḥabīb-Mūsā).

[63] *Pro aris et focis certamen.* Cicero, De natura deorum 3, 40.

Oǧāq ist geradezu ein Synonymon für „Stamm, Sippe": arab. *ḫail* (Handbook of Mesopotamia I p. 226f.) und kurd. *χānū, tira, χūyān* (Soane, Kurd. Grammar, 1913, s. vv.). Das kurdische Wörterbuch von Wahby—Edmonds führt dafür das Hendiadyoin „Feuer und Rauch" *āgir-u-dū* auf, den „Herd als Symbol der Familie".

Sogar ein Monat, der kalte Januar, heißt in der Türkei *ocak* und ruft uns seinen semantischen Vorgänger, den altmesopotamischen Monatsnamen ^{itu}Ne-ne-gar = *Abum* ins Gedächtnis, einen Monat, der allerdings, infolge Halbjahresverschiebung des Jahresanfanges, als fünfter Jahresmonat gerade in den heißen Juli/August fiel. Auch die Assyrer besaßen in ihrem Kalender einen *Waraḫ Kinûnim*, wobei ne (ni-e) = *kinūnum* „Feuerbecken" ist (ki-NE = ki-izi „Feuerstelle" mit der Lesung gu-un-ni; vgl. oben p. 317). Der heutige Sonnen-Kalender, bei den Christen und amtlich in der Türkei und ihren Nachfolgestaaten in Gebrauch, verlegt die Monate *Kānūn-i-avval* = *Birinci Kanun* und *Kānūn-i-s̱ānī* = *ikinci Kanun* in den Dezember und Januar des Jahres. Im Kalender der Kurden heißt der dem persischen *Āẕar* „Feuer" entsprechende Monat *Āgir|dān* „Feuerbecken" (oben p. 313; Lehnübersetzung?); er entspricht unserem November/Dezember (Wahby—Edmonds, Dict. p. 169). In solchen Namen reichen sich Tradition und klimatische Wirklichkeit die Hände.

Die Heiligkeit des häuslichen Herdes ist auch bei den Türken die geläufige Vorstellung der Völkerwelt; doch vermissen wir diese bei den Persern. Das hat gewiß seinen guten Grund gerade in der überspitzten Wertschätzung, die dem Feuer und seinem Behälter im alten Iran der Sassaniden- und Vorsassanidenzeit zukam. Wer später dieser Wertschätzung in islamischer Zeit Ausdruck verlieh, geriet sofort in den Verdacht der Feuerverehrung (*ātaš|parastī*) und des Mazdakultes, der häretischen *zindīqīya*, und hatte mit Verfolgung zu rechnen[64]. Dennoch hat sich unterschwellig die Vorstellung von der Heiligkeit des Herdes als eines Brandaltars erhalten.

Neben dem profanen Gebrauch des Wortes *oǧāq* bei den heutigen Iraniern bemerken wir nämlich, was leider in den Wörterbüchern verschwiegen zu sein pflegt, eine allgemeine Verwendung von *oǧāq* im Sinne von „heiliger Stätte", gleichgültig welcher Art sie im einzelnen ist. Grab, Reliquie, Wunderzeichen der Natur, heiliger Baum, Stein usf. können alle in der einfachen Frömmigkeit insbesondere der ländlichen Bevölkerung wie der Nomaden als *oǧāq* erscheinen. Es sind dies Kultformen, die, wie wir sagen, an der Scholle haften, d. h. im Lande verwurzelt sind und oft in graues Altertum zurückreichen mögen. Geistliche aller Bekenntnisse, also selbst Juden, Christen und Zoroastrier, kämpfen vergeblich gegen den alteingewurzelten Mißbrauch an, und ich verdanke einen erheblichen Teil meiner Einsicht in diese halbgeduldeten Lokalkulte der leidenschaftlichen Aussprache mit aufgeklärten Mullas und Herbuds, die über das Wesen solcher Dinge selbst ins reine zu kommen suchten[65].

Kulturgeschichtlich besonders interessant ist der *oǧāq*, von den Eingeborenen auch so genannt, auf Höhen und Hügeln, wie ich ihn in Luristan allenthalben fand. Es ist dies eine heilige Stätte, die sowohl auf natürlichen Höhen, besonders auch

[64] Es ist typisch für die persische Literatur, daß sie völlig vom Preise des Herdfeuers absieht — ganz im Gegensatz zu den Türken, wo der *oǧāq* (s. unten) ein Zentralbegriff ist. „Erstaunlich selten ist in der älteren persischen Dichtung die Beschreibung des Feuers, das in der späteren Lyrik so sehr in den Vordergrund tritt." A. Schimmel in OLZ 1973 Sp. 65.

[65] S. meinen p. 333 Anm. 61 erwähnten römischen Vortrag, Atti p. 209ff., bes. p. 211f.

Paßhöhen, wie auf den alten Schutthügeln der antiken Stadt- und Dorfruinen liegen kann. Erstere erinnern an den Berg- und Höhenkult der alten Perser, wie ihn Herodot beschreibt[66]. Letztere aber sind vielleicht noch interessanter, als sie das altorientalische Kultzentrum eines solchen *Tepe* oder *Tell* (lur. *čiγā*, kurd. *čiyā*; vgl. np. *čakād*) fortsetzen. Viele der z. T. vorgeschichtlichen Ruinen leben ja noch heute fort und tragen oft ein Dorf an ihrer oberen Seite. Dort befindet sich dann meist auch der heutige Friedhof mit Gräbern, die um ein Heiligengrab geschart sind[67]. Das ist dann der eigentliche *oğāq*, etwa eine Steinplatte, unter der in einer Höhlung Kerzen und Koranblätter, geweihte Tonerde aus Kerbela und andere Votivgaben zerstreut sind. So sah z. B. 1938 jener Dorfhügel aus, der zwischen Kermanschah und Ṭāq-i-Būstān liegt und — archäologisch gesehen — aus der Tepe-Giyān-Zeit stammt. Auch bei Dumāvīze in Dilfān und noch an vielen anderen Orten habe ich vor dem Krieg ähnliche Verhältnisse studieren können.

Bei einem solchen *oğāq* oder einfach beim häuslichen Herd schwört man. „Komm, lege deine Hand auf den Herd meines Vaters, daß du die Forderung hast" (KPF I pp. 100 und 101; aus Fars): *bíyā, dástetä bázän rī uğáγ-e bāvám ki „mä talábom hin"*. Auch bei Ofen und Lampe — und das heißt doch beim heiligen Feuer und Licht — schwört man; in Isfahan notierte ich: *qasam be-īn oğāq/tannūr-i-garm* bzw. *qasam be-īn sū'-Salmān*, wobei die Lampe (*čirāγ*) des Salmān-i-Fāris gemeint ist[68].

Der Schwur beim Herde ist uralt und uns unter den Iraniern vor allem von den Skythen überliefert. Darüber berichtet Herodot IV 59ff.: ἱλάσκονται Ἱστίην μὲν μάλιστα . . . Ein Eid beim Herde des Königs galt als höchster aller Eide und war als Meineid todeswürdiges Verbrechen. Die Herdgöttin hieß Tabiti (οὐνομάζεται δὲ Σκυθιστί Ἱστίη μὲν Ταβιτί), und dieser Name ist mit größter Wahrscheinlichkeit eine Ableitung der Wurzel *tep-* „heiß sein", arisch *tap-* (np. *tab* „Fieber", *āf|tāb* „Sonne" usw.; s. schon H. S. Nyberg, Die Religionen des alten Iran, = MVAeG 43: 1938, p. 254). Wir haben bereits gesehen (oben p. 314), daß auch im Neupersischen *taf|kada* ein Wort für „Herd, Feuerbecken" ist.

„Erbe ist, wer die Lampe des Herdes eines Menschen anzündet": *kásī ke oğāq-e ādam-rā roušan mīkunad*. „Wer keine Kinder hat, dessen Herd ist ‚blind'": *oğāq-e ū kūr ast*. Vom Erblasser sagt man: *oğáqaš roušan ast*, d. h. er hat Kinder, die erben. Auch bei den Kurden ist *uğāχ|kör* = np. *uğāq|kūr* ein Mann „blinden Herdes" = *bī|farzand*, *bī|manāl* „kinderlos, ohne Erben" (*ʿaqīm*, *ʿaqīr/ʿāqir*, *nāqid*; Wb. des

[66] Herodot 1, 131. Bemerkenswert ist im Schahname die Stelle, wo Alexander im Land der Finsternisse auf der Suche nach Wasser ist. Dem ihn nach der Ursache des Höhenkultes fragenden Vogel antwortet der Held (viele Textvarianten!):

bad-ū guft: čūn mard šud pāk|rāi,
náyābad parastanda ğuz kūh ğāi.

Für hochgelegene Friedhöfe gibt es natürlich auch sonst eine Vorliebe; unter vielen Beispielen etwa der Tell Ailun bei Derbasije in Nordmesopotamien (A. Moortgat in AfO 18, 1957, pp. 182a, 184a).

[67] Vielleicht sollte man hier in losem Zusammenhang auf den altmesopotamischen Brauch hinweisen, den Grabhügel mit reiner Lehmerde zu erhöhen und auf ihm einen niedrigen Herd zu errichten, um dort ein Totenfeuer anzuzünden (B. Meissner, Babylonien und Assyrien I, 1920, p. 428).

[68] Man sagt auch sonst *be-nūr-e čerāγ sougand χ^{v}ordan* „beim Lichte der Lampe schwören", *be-in sū-ye čerāγ qasam!* „bei diesem Schein (arab. *sū'*) der Lampe sei's geschworen!" oder *be-sū-ye Salmān* (sc. *Salmān-e Pāk/Fārisī*) *qasam!* „beim Licht/Schein des Heiligen Salman sei's geschworen!" Die Lampe ist gewöhnlich eine kleine irdene Ölfunzel.

Mardūḫ). Das Verbum heißt *āgir-u-dū birān* „ohne Erben sterben" (Wahby—Edmonds, Dict.). Die Bachtiaren sprechen von *taš/wuğāq-e-kūr* (*taš* < *ātaš* „Feuer"). Ein schlimmer Fluch lautet *oğāq kūr* (sc. *bād/bāšad*) „möge der Herd kalt bleiben!" Anderseits sagt der dankbare Gast dem Hausherrn beim Abschied: *oğáqetān hamīša roušan/sabz bāšad* (Jesd, Kerman): „Möge Euer Herd immer leuchtend/grün bleiben!"[68aa].

So erhält *oğāq* den Sinn von „Segen bringend/stiftend", ja geradezu von „gesegnet" (*mubārak*). Man spricht von einem *χānavāda-yi oğāq* „einem gesegneten Haus" und sagt *ū šaḫṣ-e oğāq ast* „er ist eine gesegnete/Segen bringende/wirkende Person"[68a]. Bei den Kurden ist *oğāχ* „das Haus eines Edlen/Fürsten" (Blau, Dict.); vgl. unten p. 338 *uğāχ|zā*.

In den Personen- und damit auch Stammesnamen ist *oğāq* nicht selten:

Sayyid Ḥasan-oğāq (in Kermanschah)
Oğāq-ʿAlī ist, wie allenthalben *Čirāγ-ʿAlī*, in Jesd und Kerman gebräuchlich.
Oğāq-verdī im ON *Mazraʿe-Oğāq-verdī* (zu Ahar FĞ 4) enthält *oğāq* als theophores Element des Mannesnamens wie *Allāh-verdī*, *Nūr-verdī* („hat gegeben") usf.

Bekannt ist der Kurdenstamm

Oğāq-Kā-Ḫidrī

bei Sāuğ-Bulāq (heute Mah|ābād; Minorsky in EI[1] III p. 202a), benannt nach dem Ort mit Heiligtum (*oğāq*) eines *Kākā Ḫiḍr*.

Uğāχ

ist ein Kurdenstamm in Nāw|dašt (Rānya) an der irakischen Grenze auf persischer Seite (Edmonds, Kurds p. 222 und Map Rānya).

Oğāχ-e Šēḫ ʿAde

heißt das Grab des *Šaiḫ ʿAdī* (b. Musāfir, gest. 1160 oder 1162, bei Lāleš; Handbuch des Islam, 1941, p. 809b).

Aus einer Fülle von Ortsnamen seien noch herausgegriffen

Sārī-oğāq zu Mākū (FĞ 4)[68b]
Šāh-oğāq zu Buğnūrd (FĞ 9)
Oğāq-ālāzār
in (LN) *Oğā|rūd* zu Ardabīl (FĞ 4)
Oğāq-qišlāqī zu Ardabīl (FĞ 4)
Oğāq-kandī zu Ahar (FĞ 4)
Dahane-oğāq etwa „Schlucht des Heiligtums/des Heiligen", zu Sabzavār (FĞ 9).

NB. In den Ortsnamen der Türkei hat *ocak* z. T. den rein prosaischen Sinn seines

[68a] Möglicherweise hängt die glückbringende Bedeutung des Kaminfegers/Schornsteinkehrers im europäischen Norden mit dem Segen des häuslichen Herdes und seiner ihm einst zukommenden Verehrung zusammen (Lexikon des deutschen Aberglaubens ohne Antwort).

[68aa] Die für uns fremde Vorstellung eines „grünen", d. h. warmen Herdes liegt vielleicht vor im BN *Tūn-i-Sabz*, einem etwa 25 km südwestlich von *Ğirra* in Fars gelegenen Hügel mit Imāmzāde, der Reste eines alten Feueraltars trägt; s. FĞ 7 sub *Ğere* zu Kaserun, ferner Āthār-é Īrān 3 (1938) pp. 28—32, 169ff. mit Abbildungen und Karte sowie K. Schippmann, Feuerheiligtümer p. 137f. Über *tūn* s. p. 317 Anm. 21. Offensichtlich nicht von gleicher Art ist der ON *Sarī-Oğāq* in Aserbeidschan (zu Mākū FĞ 4), obwohl *sarī* bei den Türken Zentralasiens auch die Bedeutung „grün" neben „gelb" haben kann.

[68b] S. vorhergehende Anmerkung.

Ursprunges. Nach Köylerimiz:

Kiremit ocağı „Ziegelei"
Kireç ocağı „Kalkofen"
Ocakcılar „die Schornsteinfeger".
Yukarı/Aşağı Ocak Neuname für Küri-ülya/süfla.

Anders

Şen-ocak „heiterer Herd" d. h. „fröhliche Familie"
Tüten-ocak „rauchender Herd" d. h. „Haus mit Nachkommenschaft".

Das Šarafnāma, die alte Kurdenchronik des Šaraf Ḫān Bidlīsī (v. J. 1005 = 1597), ist voll von Wendungen wie

„er kehrte huldreich zur angestammten Heimat (*ūğāq-i-maurūṯī*) zurück",
„die Verwaltung des Bezirkes Bābān wurde seinem alten Familienbesitz (*ūğāq-i-qadīmī*) angegliedert",
„er begnügte sich mit dem alten Heim (*ūğāq-i-qadīmī*) und der ererbten Herrschaft",
„außer dem ererbten Stammesbesitz (*ūğāq-i-maurūṯī*)",
„die früheren Herrscher verliehen ihm den Bezirk Sagmanˈābād in Choi als Heimstätte (*ūğāqliq*)".

Wollen Kurden jemandes vornehme Abstammung rühmen, so bezeichnen sie ihn als *uğāγˈzā*, also wie np. *χānaˈzād* „von gutem Hause, edelgeboren". Vgl. oben p. 337 *o/uğāχ* als „fürstliches Haus". Gleicher Anschauung entspricht bei den Kasaken der Ausdruck

otˈaγası „Feuer-Herr" i. S. v. „Hausherr, Familienältester", d. h. Respektsperson.

E. Es war meine Absicht, hier die Namen der iranischen Feuertempel anzuschließen, wie sie durch die literarische Überlieferung durch Inschriften und anderweitig auf uns gekommen sind. Noch die moderne Karte zeigt uns die Rolle des Feuertempels in der Landschaft (*Ātašˈgāh, Čahārˈṭāq, Gumbad* usf.)[69]. Dabei kommt es uns auf Vergleich und Deutung dieser Namen an. Es gilt ihre Wortform und Wortbedeutung hier ebenso sicherzustellen, wie es das Bemühen der Archäologie ist, die Bauten der Feuertempel, ihre Konstruktion und Lage realiter aus den Bodenfunden zu ermitteln[70]. Da jedoch Katalog und Erklärung der Feuertempelnamen erheblichen Raum erfordern, sei diese Aufgabe einer künftigen Studie vorbehalten. Was ich im Vorstehenden ausgeführt habe, möge unterdessen als ein in vielen Punkten noch der Ergänzung und Verbesserung bedürftiger Versuch gelten, Schneisen in das Dickicht der iranischen Feuer-Nomenklatur und was mit ihr zusammenhängt, zu schlagen.

---

[69] Auf einzelne spezifische Namen habe ich schon früher aufmerksam gemacht, z. B. Neujahrsfest p. 33[4] (auf pp. 34 und 35); Demawend pp. 213, 347, 358, 359.

[70] Außer der hier und bei Schippmann, Feuerheiligtümer zitierten Literatur s. etwa noch D. Huff in AMI NF 3 (1970) p. 239ff. und G. Gropp ebenda 4 (1971) p. 263ff. Beachte J.-P. de Menasce, Feux et fondations pieuses dans le droit sasanide (1964).

WALTER BELARDI

Un motivo del Mosaico del Nilo e il ruolo dell'etimologia nel metodo dei lapidari

1. Nel grandioso Mosaico Barberini di Palestrina (Praeneste), che ha per soggetto il Nilo, nel periodo della crescita delle acque, e la vita che si svolgeva intorno alle sue rive in epoca ellenistica (o greco-romana), ricorre un motivo particolare che sembra essere sfuggito finora all'attenzione degli studiosi.

Nella metà superiore della scena (ci riferiamo alla attuale sistemazione verticale dell'antico mosaico pavimentale) si nota, lungo i fianchi scoscesi delle rupi, una trentina di oggetti a forma pressappoco di mandorla, di grandezza quasi uniforme.

Poiché, nel tempo, il mosaico ha subìto danni notevoli e poi restauri più o meno accorti, soprattutto nella parte superiore, sarà opportuno fare una precisa distinta dei «grani» originali (diamo preliminarmente questo nome all'oggetto più volte rappresentato), in modo da non correre il rischio di fondare un discorso su ciò che originale non è, anche se imita l'originale sulla scorta di rilievi grafici eseguiti, prima dei più gravi danneggiamenti, da Cassiano del Pozzo nel XVII secolo. Per tale cernita ci siamo serviti delle indicazioni fornite da G. Gullini, che ha accuratamente individuato le parti antiche e le parti restaurate[1].

Quattro «grani», piuttosto vicini fra loro, figurano sulla parete quasi verticale della rupe in cima alla quale è rappresentato il rinoceronte; altri quattro sono sui fianchi della roccia sulla quale sta la lince; uno è sulla parete del monte che sta dietro il tetto dell'edificio sulla estrema destra, a metà altezza del mosaico; uno è a sinistra sulla parte alta della rupe sopra la quale si legge ΞΙΟΙΓ; uno è sulla parete sopra i due sciacalli maculati che si affrontano (ϑώαντες), in alto a sinistra; tre sono sul monte dove è l'onocentaura, in alto a destra; uno, infine, è nell'estrema destra del mosaico, in alto. Quindi i «grani» originali sono poco più della metà del totale.

La loro resa musiva (vedi fig.) è quasi costante: alcune ellissi, una dentro l'altra, alternativamente chiare e scure e talvolta cangianti lungo lo svolgimento della loro linea, racchiudono un nucleo in cui si nota come un riflesso bianco, reso da un tratto con tessere chiare, di maggiore luminosità verso un estremo, mentre l'altro estremo di tale tratto assottigliantesi è come racchiuso in una specie di «angolo», ottenuto con tessere più scure, sul verde o sull'avana (è da notare che le tonalità impiegate nell'intero mosaico comprendono dei grigi chiari e scuri, dei verdi smorzati, degli avana e marroni, con qualche punta occasionale di rosso bruno[2]).

La posizione di questi «grani» relativamente alla linea orizzontale è assai varia; per lo più è obliqua. Solo tre grani appaiono sistemati orizzontalmente, e si trovano sul fianco della roccia su cui sta l'onocentaura, in alto a destra.

Per quel che riguarda la distribuzione dei singoli «grani» nell'area totale del mosaico, conviene sottolineare ancora — perché il fatto, come vedremo, ha la sua

---

[1] G. Gullini, *I mosaici di Palestrina*, Roma 1956, pp. 16—18.

[2] Per i colori del mosaico del Nilo cf. E. Schmidt, *Studien zum barberinischen Mosaik in Palestrina*, Strassburg 1929, p. 8 e sg.